

GRÜNE TEXTE

Die NEUEN NATURTHERAPIEN

Internetzeitschrift für Garten-, Landschafts-, Waldtherapie, Tiergestützte Therapie,
Green Care, Green Meditation, Ökologische Gesundheit, Ökopsychosomatik
(peer reviewed)

2015 begründet und herausgegeben von

Univ.-Prof. Dr. mult. Hilarion G. Petzold (EAG)

In Verbindung mit:

Gartentherapie:

Konrad Neuberger, MA, D Düsseldorf, *Edith Schlömer-Bracht*, Dipl.–Sup. D Brilon

Tiergestützte Therapie:

Dr. phil. Beate Frank, D Bad Kreuznach, *Ilonka Degenhardt*, Tierärztin, D Neuwied

Landschafts- und Waldtherapie:

Bettina Ellerbrock, Dipl.-Soz.-Päd. D Hückeswagen, *Christine Wosnitza*, Dipl. Biol., D Wiehl

Gesundheitsberatung, Health Care:

Dotis Ostermann, Dipl.-Soz.-Päd., D Osnabrück, *Dr. rer. pol. Frank-Otto Pirschel*, D Bremen

Ernährungswissenschaft, Natural Food:

Dr. med. Susanne Orth-Petzold, MSc. Dipl. Sup., D Haan, *Dr. phil. Katharina Rast-Pupato*, Ch Zürich

Green Meditation:

Ilse Orth, Dipl.-Sup. MSc., D Erkrath, *Tom Ullrich*, Dipl.-Soz.-Arb. D Ulm

Ökopsychosomatik:

Dr. med. Ralf Hömberg, D Senden, *Dr. mult. Hilarion Petzold*, D Hückeswagen

Naturgestützte Integrative Therapie:

Dr. med. Otto Hofer-Moser, Au Rosegg, *Susanne Heule*, Psychol. Lic. rer. publ. CH Zürich

1972 – 2022 > 50 Jahre FPI und 40 Jahre EAG > Integrative Therapie, Agogik,
Kulturarbeit und Öko-Care

© FPI-Publikationen, Verlag: EAG-Verlagsabteilung, Hückeswagen. Grüne Texte ISSN 2511-2759

Ausgabe 07/2024

Einflüsse eines Schulhundes auf Schülerinnen und Schüler unter Berücksichtigung der 14 + 3 Heil- und Wirkfaktoren der *Integrativen Therapie nach Petzold, Orth, Sieper*

Kathrin Dohmwirth, Hamm *

* Aus der „Europäischen Akademie für biopsychosoziale Gesundheit, Naturtherapien und Kreativitätsförderung“ (EAG), staatlich anerkannte Einrichtung der beruflichen Weiterbildung, Hückeswagen (Leitung: *Univ.-Prof. Dr. mult. Hilarion G. Petzold*, Dipl.-Sup. *Ilse Orth*, MSc). Mailto: forschung@integrativ.eag-fpi.de, oder: info@eag-fpi.de, Information: <http://www.eag-fpi.com>) und der „Deutschen Gesellschaft für Naturtherapie, Waldtherapie/Waldmedizin und Green Care – DGN e.V.“ <https://www.eag-fpi.com/deutsche-gesellschaft-fuer-naturtherapie-waldmedizin-und-green-care-dgn/> . EAG-Weiterbildung ‚Tiergestützte Intervention und Pädagogik im Integrativen Verfahren‘. Betreuerin / Gutachter: *Bettina Mogorovic*, MSc / *Prof. Dr. Hilarion G. Petzold*.

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung.....	
1.1. Darstellung und Erläuterung des Themas und der Zielsetzung der Arbeit.....	
1.2. Einführung in das Verfahren der Integrativen Therapie	
2. Hunde in der Schule	
2.1. Schulische Legitimation für den Einsatz eines Schulhundes.....	
2.2. Wirkweisen eines Schulhundes.....	
2.3. Rahmenbedingungen für den Einsatz eines Schulhundes	
3. Beschreibung der Schule und des Schulhundes	
3.1. Schule und Schülerschaft.....	
3.2. Zum Tierbild.....	
3.3. Der Schulhund Wilhelm – spezifisches Tierbild	
4. Unterrichtseinheit zum Einsatz eines Schulhundes im Kontext des Integrativen Verfahrens	
4.1. Aufbau und Ziele der Unterrichtseinheit mit Schulhund „Wilhelm“.....	
1. <i>Eigene Erfahrungen und Körpersprache von Hunden</i>	
2. <i>Hintergrundinformationen und Verhaltensregeln zum Umgang mit Hunden</i>	
3. <i>Kennenlernen von Wilhelm</i>	
4. <i>Unterricht mit kurzen Bewegungsspielen</i>	
5. <i>Lesetraining in der Kleingruppe</i>	
6. <i>Reflexion und Umfrage</i>	
4.2. Analyse der 14 + 3 Heil- und Wirkfaktoren in Bezug auf die Unterrichtseinheit mit Schulhund „Wilhelm“	
5. Reflexion.....	
5.1. Erfolge in der Arbeit mit dem Schulhund „Wilhelm“ (Praxisbericht).....	
5.2. Kritische Fragen zum Einsatz eines Schulhundes.....	
6. Fazit.....	
7. Zusammenfassung/ Summary	
8. Literaturverzeichnis.....	

1. Einleitung

Schulhunde werden seit 1969 in Deutschland verstärkt eingesetzt.¹ Laut des deutschen Bildungsministeriums werden schätzungsweise Schulhunde in Deutschland an etwa 500 Schulen eingesetzt.² Eine genaue Angabe ist allerdings schwierig, da ein Schulhund nach §30 Abs.1 des Schulgesetzes nicht als Lehrmittel gilt, sodass keine Zulassung benötigt wird.³ Es können verschiedene Formen des Einsatzes eines Schulhundes unterschieden sowie verschiedene Ziele verfolgt werden. Besonders an inklusiven Schulen werden Schulhunde eingesetzt. Inklusion bedeutet „Umgang mit Vielfalt“⁴ und verfolgt das Ziel, ein Miteinander verschiedener Mehr- und Minderheiten in allen Bereichen des Lebens zu fördern.⁵ In Schulen zeigt sich die Vielfalt besonders in den Bereichen der kulturellen, ethnischen, sprachlichen und sozialen Herkunft sowie im Bereich der körperlichen und geistigen Fähigkeiten.⁶ Dabei haben verschiedene Studien, u.a. von Beetz⁷ oder Hedinger & Turner⁸ gezeigt, dass die Anwesenheit eines Schulhundes eine positive Wirkung auf das Klassenklima und das soziale Verhalten der Schülerinnen und Schüler hat.

Besonders in Großstädten und Ballungsgebieten zeigt sich bei den Schülerinnen und Schülern eine Entfremdung von der Natur. Dabei fehlt es den Schülerinnen und Schülern an Erfahrungen und einem wissenden, sorgfältigen Umgang mit der Natur. Unter dem Begriff Natur werden „alle Systeme des Lebendigen in ihrer Interaktion und mit ihren für ihr Leben jeweils erforderlichen Lebenskontexten“⁹ verstanden.

Es ist vermehrt an der Sekundarschule zu beobachten, dass die Schülerinnen und Schüler Bäume und Büsche beschädigen panisch auf Kleinlebewesen, wie Bienen oder Wespen reagieren oder ihren Müll auf dem Pausenhof liegen lassen. Viele Schülerinnen und Schüler haben auch Angst vor Hunden oder kennen den richtigen

¹ <https://www.tierisch-gute-schule.de/schulhund-informationen/>

² Ministerium für Schule und Weiterbildung des Landes Nordrhein-Westfalen (2015)

³ Ministerium für Schule und Weiterbildung des Landes Nordrhein-Westfalen (2015)

⁴ Hinz, A. (2008) S. 33-52

⁵ Hinz, A. (2008) S. 33 - 52

⁶ Hinz, A. (2008) S. 33 - 52

⁷ Beetz, A., Julius H. & Kotrschal K. (2013) S. 160-166.

⁸ Hediger, K. & Turner, D. C. (2014) S. 21-39.

⁹ Mathias-Wiedemann, U., Petzold, H. G. (2019)

Umgang mit ihnen nicht. Dabei ist das instinktive Interesse an der lebendigen Natur als Teil des menschlichen Wesens angeboren.¹⁰ Es muss allerdings weiter gelehrt werden. Die Menschen, die stets über ihren biologischen Leib Teil der Natur sind, müssen für ihre Naturzugehörigkeit sensibilisiert werden, indem das Naturbewusstsein gefördert und so die Naturverbundenheit gestärkt wird. Durch den Umgang mit den Tieren z.B. einem Schulhund wird den Kindern ein natürlicher Zugang zu ökologischen Erfahrungen geboten. So können sie den Umgang mit der lebendigen Natur, vermittelt durch den Hund, erlernen. Besonders in pädagogischen Berufen sollte ein Schwerpunkt auf eine neue Ausrichtung auf die Natur gelegt werden und ein „neues grünes Lernen“¹¹ angestrebt werden, bei dem ein Schulhund eine Basis liefern kann. Die Ökophilie, also die Liebe zur Natur, wächst in basalen, ökologischen Erfahrungen,¹² wie z.B. dem Umgang und das Lernen über das Tier „Hund“. Ziel sollte es sein, auf Grundlage ökologischer Erfahrungen und reflexivem Naturverstehen einen sorgsamem Umgang mit dem Lebendigen und dem umgebenden Lebensraum, der Ökosophie¹³, zu erlernen, und eine Haltung „pro natura“¹⁴ zu entwickeln und so ein „Caring for Nature“¹⁵ als Lebensstil in den Alltag der Menschen zu integrieren.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass die Relevanz des Themas sich also einerseits anhand des zunehmenden Einsatzes der Schulhunde, der in Studien belegten positiven Wirkung, insbesondere in Bezug auf die zunehmenden Herausforderungen im Umgang mit Vielfalt durch Inklusion begründen lassen. Andererseits besteht eine hohe Handlungsrelevanz, auf Grundlage der massiven Naturdestruktivität, wie Klimaschädigung u.a. in der heutigen Gesellschaft, der multiplen Entfremdung zur Natur im Kindesalter durch Kultur- und Lernprozesse entgegenzuwirken, und die Ökologisation vermittelt durch Natur- und Tierkontakt zu lehren.¹⁶

¹⁰ Mathias-Wiedemann, U., Petzold, H. G. (2019)

¹¹ Petzold, H. G., Orth-Petzold, S. (2018a)

¹² Mathias-Wiedemann, U., Petzold, H. G. (2019)

¹³ Mathias-Wiedemann, U., Petzold, H. G. (2019)

¹⁴ Mathias-Wiedemann, U., Petzold, H. G. (2019)

¹⁵ Mathias-Wiedemann, U., Petzold, H. G. (2019)

¹⁶ Mathias-Wiedemann, U., Petzold, H. G. (2019)

1.1. Darstellung und Erläuterung des Themas und der Zielsetzung der Arbeit

Die vorliegende Arbeit zeigt eine mögliche Unterrichtseinheit zum Einsatz eines Schulhundes im Kontext des Verfahrens der integrativen Therapie. Dabei wird die Unterrichtseinheit für eine inklusive, sechste Klasse einer Sekundarschule erstellt, durchgeführt und auf Basis der 14+3 Heil- und Wirkfaktoren analysiert. Die Unterrichtseinheit ist so aufgebaut, dass die Schülerinnen und Schüler zunächst Regeln im Umgang mit dem Schulhund Wilhelm aufstellen. Der Schulhund ist dann in regelmäßigen Abständen im Unterricht anwesend und wird in Form von kurzen Bewegungspausen in den Unterricht einbezogen. Zudem wird eine Kleingruppe von fünf Schülerinnen und Schülern im Bereich der Leseförderung mit dem Schulhund arbeiten. Ziel ist es, den Schülerinnen und Schülern den sorgsam und korrekten Umgang mit dem Lebewesen „Hund“ aufzuzeigen. Mit Hilfe einer Schülerumfrage soll der Effekt des Schulhundes Wilhelm in Bezug auf ausgewählte 14+3 Heil- und Wirkfaktoren abgefragt werden.

In dieser Arbeit wird zunächst eine Einführung in das Verfahren der integrativen Therapie gegeben. Es bietet die theoretischen Konzepte, anhand derer die Unterrichtsreihe geplant und analysiert wird. Somit bildet das Verfahren der integrativen Therapie die Grundlage, auf die diese Arbeit aufgebaut ist und vor dessen Hintergrund verstanden werden muss.

Im zweiten Kapitel werden die Rahmenbedingungen für den Einsatz eines Schulhundes sowie die schulische Legitimation und die Wirkweisen eines Schulhundes, basierend auf bisher durchgeführten Studien, vorgestellt. Der Einsatz eines Schulhundes ist durch das Bildungsministerium geregelt und unterliegt den schulgesetzlichen Richtlinien. Diese Basis für den Einsatz des Schulhundes muss deshalb in der Arbeit berücksichtigt werden. In dieser Arbeit sollen die Einflüsse eines Schulhundes vorgestellt und reflektiert werden. Neben den bereits vorliegenden Studien zur Wirkweise eines Schulhundes, kann der Einsatz ebenfalls durch die Aufgaben der Schule, die im Kerncurriculum festgelegt sind, begründet werden. Auch darauf wird in dieser Arbeit eingegangen.

Im dritten Kapitel werden die Schule und der Schulhund „Wilhelm“ vorgestellt. Die im folgenden Kapitel geplante Unterrichtsreihe ist beispielhaft auf eine sechste Klasse einer inklusiven Sekundarschule angepasst und für den Schulhund Wilhelm angelegt. Deshalb ist es relevant, die schulischen Voraussetzungen zu kennen und Informationen über den Schulhund zu erhalten, um den im nächsten Kapitel vorgestellten Aufbau

der Unterrichtsreihe, der auf Schule und Schulhund angepasst ist, nachvollziehen zu können. Zudem wird ein kritischer Blick auf das zugrundeliegende Tierbild geworfen. Im letzten Kapitel wird beispielhaft eine Unterrichtseinheit zum Einsatz des Schulhundes Wilhelm vorgestellt und im Kontext des Verfahrens der integrativen Therapie in Bezug auf die 14+3 Heil- und Wirkfaktoren analysiert.

Ziel der vorliegenden Arbeit ist es, die 14+3 Heil- und Wirkfaktoren in einer Unterrichtsreihe mit einem Therapiehund in einer inklusiven Schule aufzuzeigen und in einer Schülerumfrage zu reflektieren.

1.2. Einführung in das Verfahren der Integrativen Therapie

Die Integrative Therapie ist ein vielseitiger und ganzheitlicher Ansatz in der Psychotherapie, die von *Hilarion Petzold, Johanna Sieper und Ilse Orth* Mitte der 1960er Jahre entwickelt wurde.¹⁷ Die Integrative Therapie ist eine Humantherapie, bildet ein Metamodell angewandter Anthropologie sowie Erkenntnistheorie und stellt eine Verbindung von Heilkunst, Gesundheitsförderung und Kulturarbeit her. Sie bildet die Metatheorie für die Zielfindung und Begründung von Interventionen in der Praxis und stellt das Fundament für die psycho-, leib-, kreativitäts- und soziotherapeutischen Methoden. Sie integriert dabei „konvergente und differenzierte, theoretische Konzepte mit praxeologisch-methodischem Handwerkzeug“¹⁸ und stellt somit eine Verbindung zwischen Theorie und Praxis her. Als bio-psycho-sozio-ökologischer Ansatz verbindet die Integrative Therapie die Dimensionen der naturwissenschaftlichen, sozialwissenschaftlichen, psychologischen und ökologischen Theorieansätze.¹⁹

Ein komplexes Metamodell zur Erklärung der Ordnung der Integrationsprozesse bildet der „Tree of Science“. Er stellt eine „wissenssoziologisch angelegte, ordnende und zugleich offene Systematik von Theorien dar“²⁰, die für die integrative Therapie relevant sind und bietet somit ein formales Gerüst, das die Reichweite der wissenschaftlichen Disziplinen umreißt.²¹ Die Grundidee dieses komplexen Denkmodells liegt in der Komplexität und Vielfältigkeit der menschlichen Wirklichkeit, die ein multimethodisches und

¹⁷ Petzold, H.G. (2018r/2020)

¹⁸ Petzold, H. G, Orth, I., Sieper, J. (2014d/2016n)

¹⁹ Petzold, H. G (2018e)

²⁰ Petzold, H.G., Orth, I., Sieper, J. (2014d)

²¹ Groz, J. mit einer Vorbemerkung zu „Selbst- und Weltverstehen“ von Hilarion G. Petzold (2020f)

multimodales Vorgehen erfordert. Dabei werden Metatheorien, Therapietheorien, Praxisologie und die Praxis unterschieden.²²

Grundlage der integrativen Therapie bildet das differentielle und ganzheitliche Menschenbild.²³ Der Mensch wird als Körper-Seele-Geist-Wesen im Kontext und Kontinuum verstanden.²⁴ Dies ist die anthropologische Grundformel der integrativen Therapie. In der Lebensspanne des Menschen treten sowohl Defizite, Risiken und Belastungsfaktoren, als auch Potentiale, Ressourcen und protektive Faktoren auf, die Einflüsse auf das Entwicklungsgeschehen des Menschen haben können.²⁵ Unterstützende und protektive Faktoren, die eine gesunde Entwicklung des Menschen fördern können, sind z.B. positives Erziehungsklima in Segmenten der Lebenswelt wie in der Schule Möglichkeitsräume, in denen Gestaltungsimpulse und Selbstwirksamkeit erfahren werden können, soziale Vorbilder, Naturerleben sowie Kontakt zu Tieren. Durch Bereitstellung protektiver Faktoren und Ressourcen können die Auswirkungen von Belastungen kompensiert werden.²⁶ Dadurch werden Coping-Fähigkeiten erworben, die helfen, Belastungssituationen effektiv zu bewältigen und Situationskontrolle, sowie Kompetenz in Stress- und Konfliktsituationen aufrechtzuerhalten.²⁷

Das integrative Verfahren unterscheidet neben der Abhängigkeit und der Hörigkeit vier Formen der Beziehung: Kontakt, Begegnung, Beziehung und Bindung.²⁸ Diese vier Aspekte prägen die Art und Weise, wie Menschen mit der Welt und anderen Menschen interagieren. Die Fähigkeit zum Kontakt ist grundlegend, da sie es ermöglicht, Verbindungen zur Welt und zu anderen Menschen herzustellen. Kontakt beinhaltet einen Prozess der direkten, körperlichen und differenzierten Wahrnehmung.²⁹ Aus der Fähigkeit zum Kontakt entwickelt sich die Fähigkeit zur Begegnung. In einer Begegnung entstehen eine gemeinsame Geschichte und ein lebendiger Austausch. Während Kontakt jederzeit aufgenommen werden kann, erfordert Begegnung eine gemeinsame Qualität und Aufmerksamkeit.³⁰ Eine Beziehung geht über die Gegenwart hinaus und hat eine Zukunftsperspektive. Sie ist eine dauerhafte Verbindung, die darauf abzielt, Zeit miteinander zu teilen. Bindung ist die vierte Form der Relationalität und bedeutet,

²² Groz, J. mit einer Vorbemerkung zu „Selbst- und Weltverstehen“ von Hilarion G. Petzold (2020f)

²³ Petzold, H.G., Orth, I., Sieper, J. (2014d)

²⁴ Petzold, H.G., Orth, I., Sieper, J. (2014d)

²⁵ Petzold, H. G. (2016n)

²⁶ Petzold, H. G. (2016n)

²⁷ Petzold, H. G. (2016n)

²⁸ Petzold, H.G., Müller, M. (2007)

²⁹ Petzold, H.G., Müller, M. (2007)

³⁰ Petzold, H.G., Müller, M. (2007)

dass man die eigene Freiheit zugunsten einer langfristigen Verbindung einschränkt. Die Fähigkeit zur Bindung muss erlernt werden.³¹ Soziale Beziehungen und Bindungen sind ein entscheidender Coping-Faktor.

Als spezifische therapeutische Prozesse wurden die vier Wege der Heilung und Förderung in der integrativen Therapie und die 14 Heil- und Wirkfaktoren als Prozessfaktoren erarbeitet und in therapeutischer Praxis erprobt.³² 2014 wurden diese durch 3 weitere Heil- und Wirkfaktoren erweitert und detailliert. Eine detaillierte Aufzählung aller 14+3 Wirk- und Heilfaktoren findet sich in *Petzold, H. G. (2016n)*.

- [1] Einführendes Verstehen, Empathie
- [2] Emotionale Annahme und Stütze
- [3] Hilfe bei lebensgerechter praktischer Lebensbewältigung
- [4] Förderung emotionalen Ausdrucks und volitiver Entscheidungskraft
- [5] Förderung von Einsicht, Sinnerleben und Evidenzerfahrungen
- [6] Förderung kommunikativer Kompetenz und Beziehungsfähigkeit
- [7] Förderung von leiblicher Bewusstheit, Selbstregulation und psycho-physischer Entspannung
- [8] Förderung von Lernmöglichkeiten, Lernprozessen und Interessen
- [9] Förderung kreativer Erlebnismöglichkeiten und Gestaltungskräfte
- [10] Erarbeitung positiver Zukunftsperspektiven und Erwartungshorizonte
- [11] Förderung positiver persönlicher Wertebezüge, Konsolidierung der existentiellen Dimension
- [12] Förderung eines prägnanten Selbst- und Identitätserlebens und positiver selbstreferentieller Gefühle und Kognitionen, d.h. von „persönlicher Souveränität“
- [13] Förderung tragfähiger, sozialer Netzwerke
- [14] Ermöglichung von Empowerment- und Solidaritätserfahrungen
- [15] Förderung eines lebendigen und regelmäßigen Naturbezugs

Für den schulischen Kontext relevant sehe ich die Wirk- und Heilfaktoren [1], [2], [5], [6], [7], [8], [14] und [15]. Nur diese sollen in dieser Arbeit genauer betrachtet werden.³³

³¹ Petzold, H.G., Müller, M. (2007)

³² Petzold, H.G. (2012h)

³³ Eine detaillierte Aufzählung aller 14+3 Wirk- und Heilfaktoren findet sich in Petzold, H. G. (2016n)

2. Hunde in der Schule

Der Einsatz eines Schulhundes kann durch verschiedene Faktoren legitimiert werden. Zum einen gibt das Ministerium für Bildung in NRW ein Kerncurriculum für die Aufgaben einer Lehrkraft aus. Dieses Kerncurriculum gibt einen Orientierungsrahmen für die Anforderungen an Lehrkräfte in schulischen Handlungsfeldern vor. Zum anderen werden Kernlehrpläne herausgegeben, die die zu erwerbenden Kompetenzen für Schülerinnen und Schüler in NRW in den jeweiligen Fächern sowie fachübergreifend zusammenfassen und somit eine vergleichbare Ausbildung an den Schulen gewährleisten. Sowohl das Kerncurriculum, als auch die Lehrpläne bieten verschiedene Ansatzpunkte zum Einbezug eines Schulhundes, die im folgenden Kapitel aufgezeigt werden sollen. Zudem zeigen verschiedene Studien den positiven Einfluss von Hunden in der Schule. Sowohl im Bereich des sozialen Miteinanders, wie z.B. dem Klassenklima oder dem Umgang mit Regeln als auch bei einzelnen Schülerinnen und Schülern, z.B. bei der Motivation und der Konzentrationsfähigkeit können positive Wirkungen des Schulhundes nachgewiesen werden. Diese sollen im folgenden Kapitel zur Legitimation eines Schulhundes beschrieben werden.

Für den Einsatz von Schulhunden gibt es jedoch auch Rahmenbedingungen, die einerseits über das Bildungsministerium und über das Schulgesetz vorgegeben sind, andererseits sind für Tiere im sozialen Einsatz Vorgaben der tierärztlichen Vereinigung in Form der TVT-Blätter gegeben, die es zu berücksichtigen gilt. Diese Rahmenbedingungen sind für eine tiergerechte Arbeit grundlegend und werden in diesem Kapitel deshalb kurz vorgestellt.

2.1. Schulische Legitimation für den Einsatz eines Schulhundes

Als Grundlage für die Ausbildung von Lehrkräften und zur Orientierung über die schulischen Aufgaben wurde vom Ministerium für Schule und Bildung des Landes Nordrhein-Westfalen 2019 ein Kerncurriculum herausgegeben, das im Jahr 2021 noch einmal erweitert wurde. Es umfasst die fünf Handlungsfelder: Unterrichten, Erziehen,

Beraten, Lernen und Leisten sowie System Schule.³⁴ Diese stehen vor dem Hintergrund der Vielfalt, die als Leitlinie für das pädagogische Arbeiten gesetzt wurde.³⁵

In den Handlungsfeldern Unterrichten, Erziehen und System Schule des Kerncurriculums für die Ausbildung und Aufgabenübersicht von Lehrkräften lässt sich der Einsatz eines Schulhundes einbeziehen, in Konsens mit den vorgegebenen Richtlinien bringen und diese sogar wirksam erweitern.

Im Handlungsfeld „Unterrichten“ liegt der Schwerpunkt auf dem gemeinsamen Lernen und der Lernförderung von Schülerinnen und Schülern. Durch die Gestaltung von Lernsituationen soll das Lernen der Schülerinnen und Schüler unterstützt und positiv gestaltet, sowie Motivation aufgebaut werden.³⁶ Die individuelle Gestaltung der Lernsituation wird dabei als essentielle Aufgabe von Lehrkräften angesehen. Eine Möglichkeit zur Gestaltung von Lernsituationen bietet der Einsatz eines Schulhundes. Dieser kann in die weitere mediale und unterrichtliche Gestaltung der Lernsituation einbezogen werden.³⁷ Diese Öffnung des Unterrichts für weitere pädagogische Ansätze lässt auch den Einbezug der tiergestützten Pädagogik zu.

Im Handlungsfeld „Erziehen“ stehen die zentralen Aspekte der Interaktion, der Werteerziehung, der Identitätsbildung und des sozialen Lernens im Vordergrund.³⁸ Hierbei kann ein Schulhund unterstützend wirken. Über den Schulhund können Erfahrungen und Werte, wie ein sorgfältiger Umgang mit Lebewesen, vermittelt werden.

Das letzte Handlungsfeld ist „System Schule“. Zentrale Aspekte dieses Handlungsfeldes sind, die pädagogischen Entwicklungen für die Modernisierung von Schule zu nutzen, und so die schulische Entwicklung voranzutreiben. Dafür soll die Kooperation in multiprofessionellen Teams erweitert und Bildungsnetzwerke geschaffen werden.³⁹ Somit sind die Öffnung und Weiterentwicklung auch zu tiergestützter Pädagogik und Intervention eine wünschenswerte Entwicklung im System Schule.

Als weiterer wichtiger Handlungsrahmen für den Unterricht gelten die Lehrpläne, die vom Ministerium für Schule, Jugend und Kinder des jeweiligen Bundeslandes herausgegeben werden.⁴⁰ Sie bieten den inhaltlichen Rahmen für die einzelnen

³⁴ Ministerium für Schule und Bildung des Landes Nordrhein-Westfalen (2021): Kerncurriculum für die Lehrerbildung im Vorbereitungsdienst

³⁵ Ministerium für Schule und Bildung des Landes Nordrhein-Westfalen (2021)

³⁶ Ministerium für Schule und Bildung des Landes Nordrhein-Westfalen (2021)

³⁷ Ministerium für Schule und Bildung des Landes Nordrhein-Westfalen (2021)

³⁸ Ministerium für Schule und Bildung des Landes Nordrhein-Westfalen (2021)

³⁹ Ministerium für Schule und Bildung des Landes Nordrhein-Westfalen (2021) n

⁴⁰ Ministerium für Schule, Jugend und Kinder des Landes Nordrhein-Westfalen (2004) Kernlehrplan für die Gesamtschule – Sekundarstufe I in Nordrhein-Westfalen

Unterrichtsfächer und geben die Kompetenzen vor, die die Schülerinnen und Schüler am Ende einer Doppeljahrgangsstufe erreicht haben sollen. Dabei werden prozessbezogene und inhaltsbezogene Kompetenzen unterschieden. Prozessbezogene Kompetenzen sind dabei nicht an ein Unterrichtsthema gebunden, sondern sollen im Rahmen aller Unterrichtsthemen gefördert werden.⁴¹ Für diese Arbeit sollen zwei prozessbezogene Kompetenzen betrachtet werden, bei denen der Einsatz eines Schulhundes förderlich wirken kann. Dies sind z.B. das „Sprechen und Zuhören“ sowie das „Lesen“.⁴² Die Schülerinnen und Schüler sollen lernen, sich zu artikulieren und sich an einem Gespräch zu beteiligen. Dabei sollen sie Gesprächsregeln einhalten und Aufmerksamkeit für verbale und nonverbale Äußerungen entwickeln. Für Gespräche gelten Gesprächsregeln, die im Beisein des Schulhundes Wilhelm besser eingehalten werden. Nonverbale Kommunikation kann über die nonverbale Kommunikation des Hundes eingeführt werden.

Schulhund Wilhelm unterstützt die Schülerinnen und Schüler zudem beim Lesetraining und ist fest in den Wochenplan integriert. Die Schülerinnen und Schüler dürfen abwechselnd Wilhelm etwas vorlesen. Dies fördert das Selbstvertrauen und es lesen auch Schülerinnen und Schüler vor, die sich sonst nicht trauen, etwas vorzulesen. Durch die Anwesenheit von Wilhelm kann Lesehemmung abgebaut werden, da er wertfrei zuhört und somit Erfolgserlebnisse vermittelt.

Insgesamt zeigt sich, dass der Einsatz eines Schulhundes sowohl durch die Aufgaben der Lehrkraft, die durch das Kerncurriculum vorgegeben sind, als auch durch den Kompetenzerwerb der Schülerinnen und Schüler, der in den Kernlehrplänen festgelegt ist, unterstützend wirken kann. Der Schulhund lässt sich an verschiedenen Stellen einbeziehen, um sowohl die Lehrkräfte bei ihren vorgegebenen Aufgaben zu unterstützen, als auch die Kompetenzentwicklung der Schülerinnen und Schüler zu stärken.

2.2. Wirkweisen eines Schulhundes

Vielfältige Studien zeigen die positiven Effekte von Hunden auf Menschen. Gut untersucht sind dabei positive Effekte von Hunden auf das soziale Verhalten, interpersonelle Interaktion, eine verbesserte Stimmung sowie die Stressreduktion und die

⁴¹ Ministerium für Schule, Jugend und Kinder des Landes Nordrhein-Westfalen (2004)

⁴² Ministerium für Schule, Jugend und Kinder des Landes Nordrhein-Westfalen (2004)

Verminderung von Angst und Unsicherheit beim Menschen.⁴³ Dabei spielt die lange historische Entwicklung der Mensch-Hund-Beziehung eine entscheidende Rolle.⁴⁴ Der Hund ist das älteste Haustier des Menschen und somit der älteste nicht-menschliche Bindungspartner. Bereits vor 14000 Jahren ist die Bindung zwischen Menschen und Hunden belegt.⁴⁵ Seit etwa 1000 Jahren wird den Hunden aufgrund ihrer engen sozialen Bindung zum Menschen eine heilende Wirkung auf die menschliche Psyche nachgesagt. Seit etwa 1950 wird dies systematisch untersucht.⁴⁶

Dabei wurde herausgefunden, dass Mensch und Hund eine sichere, soziale und emotionale Bindung eingehen.⁴⁷ Eine sichere Bindung verändert nach *Beetz et al* (2013) Areale im menschlichen Gehirn.⁴⁸ Bei sicheren Mensch-Hund-Beziehungen wird die Ausschüttung der Hormone Oxytocin und Serotonin verstärkt, die für die Stimmung des Menschen verantwortlich sind und Geborgenheit und Sicherheit vermitteln. Die Ausschüttung des Hormons Cortisol wird dagegen reduziert, sodass Anspannung, Angst und Stress verringert werden.⁴⁹

Kertes et al (2028) untersuchten den Einfluss von Mensch-Tier-Interaktionen auf die Hormonausschüttung und den dadurch bedingt Stressabbau.⁵⁰ Sie testeten 101 Schülerinnen und Schüler im Alter von 7-12 Jahren mit dem Trier Social Stress Test in Anwesenheit eines Hundes und in den Kontrollgruppen unter Beisein eines Elternteils und alleine. Es zeigten sich signifikante Unterschiede bei der Anwesenheit eines Hundes. Dort lag der Stresslevel, gemessen am ausgeschütteten Cortisol deutlich geringer als in beiden Kontrollgruppen. Das Ergebnis zeigt, dass die Anwesenheit eines Hundes den Stressabbau fördert.

Beetz et al (2012) untersuchten zudem junge, unsichere und unorganisierte Kinder und den Einfluss eines Hundes auf die Reduktion von Stress.⁵¹ Sie gingen davon aus, dass 90% der Kinder mit einem Unterstützungsbedarf und 40% der Kinder ohne Unterstützungsbedarf unsicheres und unorganisiertes Verhalten in Stresssituationen zeigen, und die Fähigkeit soziale Unterstützung anzunehmen, verringert ist. In der Studie wurden Kinder im Alter von 7-11 Jahren mit dem Trier Social Stress Test geprüft. Dabei

⁴³ Pörtl, D. & Jung, C. (2014)

⁴⁴ Pörtl, D. & Jung, C. (2014)

⁴⁵ Pörtl, D. & Jung, C. (2014)

⁴⁶ Pörtl, D. & Jung, C. (2014)

⁴⁷ Pörtl, D. & Jung, C. (2014)

⁴⁸ Beetz, A., Julius H. & Kotrschal K. (2013)

⁴⁹ Beetz, A., Julius H. & Kotrschal K. (2013)

⁵⁰ Kertes, D., Liu, J., Hall, N., Hadad, N., Wynne, Bhatt, S. (2018)

⁵¹ Beetz, A., Julius, H., Kotrschal, K. & Turner, D. (2012)

war in der einen Gruppe ein Therapiehund anwesend, in der anderen Gruppe ein Erwachsener. Es zeigten sich signifikante Unterschiede zwischen den Gruppen. In der Gruppe mit dem Therapiehund war das Stresslevel deutlich geringer als in der Kontrollgruppe. Somit kann ein Hund ein hilfreicher Assistent bei der Reduktion von Stress in der Erziehung und im Unterricht sein.

Einige Studien beschäftigen sich zudem explizit mit der Wirkung von Hunden auf Schülerinnen und Schüler. *Hergovich et al* führten 2002 eine Studie in einer Grundschule zum Einfluss eines Hundes auf die Klasse durch.⁵² Dabei untersuchten sie die Selbstständigkeit der Schülerinnen und Schüler, ihre Empathie gegenüber Tieren sowie die sozial-emotionale Atmosphäre in der Klasse. Es zeigten sich signifikante Unterschiede zwischen den Klassen mit und ohne einen Schulhund.⁵³ Die Selbstständigkeit und Empathie mit Tieren war in den Klassen mit Schulhund deutlich höher, als in den Kontrollgruppen.⁵⁴ Zudem gaben die Lehrkräfte an, eine höhere soziale Integration und eine geringere Aggressivität in den Klassen mit Schulhund wahrzunehmen.⁵⁵ *Hergovich et al* (2002) gehen davon aus, dass durch den Einsatz des Schulhundes die Entwicklung autonomer Funktionen der Schülerinnen und Schüler verstärkt und eine bessere Trennung von Selbst und Nicht-Selbst gefördert wird.⁵⁶ Dies bildet die Grundlage für Verständnis und Sensibilität gegenüber den Bedürfnissen anderer.

Hedinger und Turner untersuchten 2014 den Einfluss einer Mensch-Hund-Intervention auf die Aufmerksamkeit und Konzentrationsfähigkeit von Kindern.⁵⁷ Dabei absolvierten Kinder zwischen 10 und 14 Jahren einen Erinnerungstest sowie einen neuropsychologischen Aufmerksamkeitstest. Vor den Tests interagierte eine Gruppe von Kindern mit einem ausgebildeten Therapiehund, die andere Gruppe mit einem Roboter-Hund.⁵⁸ Es zeigten sich signifikante Unterschiede zwischen den Kindern, die in Interaktion mit dem Therapiehund waren und denen mit dem Roboterhund. *Hedinger und Turner* folgern daraus, dass sich die Interaktion bzw. die reine Anwesenheit eines echten Hundes positiv auf die Aufmerksamkeits- und Konzentrationsfähigkeit von Kindern auswirkt.⁵⁹

⁵² Hergovich, A., Monshi, B., Semmler, G., & Zieglmayer, V. (2002).

⁵³ Hergovich, A., Monshi, B., Semmler, G., & Zieglmayer, V. (2002).

⁵⁴ Hergovich, A., Monshi, B., Semmler, G., & Zieglmayer, V. (2002).

⁵⁵ Hergovich, A., Monshi, B., Semmler, G., & Zieglmayer, V. (2002).

⁵⁶ Hergovich, A., Monshi, B., Semmler, G., & Zieglmayer, V. (2002).

⁵⁷ Hediger, K. & Turner, D. C. (2014).

⁵⁸ Hediger, K. & Turner, D. C. (2014).

⁵⁹ Hediger, K. & Turner, D. C. (2014).

Ähnliche Ergebnisse erzielten *Gee, Gould, Swanson und Wagner*. Sie führten im Jahr 2012 eine Studie zur Konzentrationsleistung von Vorschülerinnen und -schülern mit der Anwesenheit eines echten Hundes, eines Stoffhundes und eines Menschen durch und verglichen die Ergebnisse.⁶⁰ Die Kinder sollten Bilder jeweils in die passende Umgebung (Bauernhof oder Meer) kategorisieren. Dabei war die Auswirkung der Anwesenheit eines echten Hundes signifikant.⁶¹ Die Kinder konnten die Aufmerksamkeit stärker auf die Anforderungen der Aufgabe beschränken und die Objekte besser kategorisieren. Daraus schließen *Gee, Gould, Swanson und Wagner*, dass die Anwesenheit eines Hundes einen positiven Einfluss auf die Leistung kognitiver Aufgaben hat.⁶² Hierbei gilt zu beachten, dass es sich bei allen Studien nicht um Langzeitstudien handelt. So geht *Petzold* davon aus, dass durch Gewöhnung an das Tier die Effekte verblassen und die Wirkung der Tiere nachlässt. Um möglichst stabile Effekte zu erzielen, sollte deshalb eine Intervention in regelmäßigen Abständen erfolgen.

2.3. Rahmenbedingungen für den Einsatz eines Schulhundes

Die Rahmenbedingungen für den Einsatz eines Hundes in Schulen sind im Schulgesetz nicht genau festgelegt. Durch das Ministerium für Bildung und Schule des Landes Nordrhein-Westfalen werden allerdings in Form einer Handreichung rechtliche Grundlagen konkretisiert.⁶³ Ein Schulhund muss von der Schulleitung unter Beteiligung der Schulkonferenz genehmigt werden. Zudem sind entsprechende Impfungen nachzuweisen und hygienische Maßnahmen zu beachten. Die Schülerinnen und Schüler sollten vor der Begegnung mit dem Hund vorbereitet und in die Verhaltensregeln eingeführt werden. Die Hundeführer und -führerinnen müssen eine Unfallversicherung und Haftpflichtversicherung nachweisen.

Ebenso sind von der Tierärztlichen Vereinigung für Tierschutz Empfehlungen für Tiere im sozialen Einsatz herausgegeben worden.⁶⁴

Der Hund ist von allen Haustieren das Tier, das sich am intensivsten in den Ablauf des menschlichen Alltagslebens einfügt. Dabei können Hunde Nähe, Sicherheit,

⁶⁰ Gee, N. R., Gould, J. K., Swanson, C. C., & Wagner, A. K. (2012).

⁶¹ Gee, N. R., Gould, J. K., Swanson, C. C., & Wagner, A. K. (2012).

⁶² Gee, N. R., Gould, J. K., Swanson, C. C., & Wagner, A. K. (2012).

⁶³ Ministerium für Schule und Weiterbildung des Landes Nordrhein-Westfalen (2015)

⁶⁴ TVT – Tierärztliche Vereinigung für Tierschutz e.V. (2013)

Geborgenheit und Vertrauen vermitteln und sind nach Ausbildung in der Lage, fehlende menschliche Fähigkeiten zu kompensieren und Aufgaben zu übernehmen. Damit unterscheidet sich der Hund von anderen Haustieren.⁶⁵

Für den Einsatz in einer Schule hat die tierärztliche Vereinigung für Tierschutz Empfehlungen herausgegeben. Demnach ist es relevant, dass der Hund einen respektierten Rückzugsort hat und eine Trinkwasserversorgung immer gegeben ist.⁶⁶ In dem Klassenraum der Klasse 6a hat Wilhelm eine Transportbox als Rückzugsort. Der Bereich hinter dem Pult, in dem seine Box steht, ist weiträumig mit Crepeband auf dem Boden markiert. Dieser Bereich darf von den Schülerinnen und Schülern nicht betreten werden. Dort steht auch der Wassernapf.

Da der Hund ein deutlich besseres Hörvermögen als der Mensch aufweist⁶⁷, ist darauf zu achten, dass eine angemessene Lautstärke in der Klasse herrscht und der Hund regelmäßige Pausen bekommt. Zudem sollte der Hund an die verschiedenen Umgebungsanforderungen gewöhnt werden. In der Klasse gelten besondere Regeln bei Anwesenheit des Hundes. Eine betrifft die Lautstärke im Klassenraum. Wilhelm wird zudem in den Unterrichtspausen ausgeführt. Dort ist er ohne den Kontakt zu Schülerinnen und Schülern in der ruhigen Parkumgebung neben der Schule. Als Junghund ist Wilhelm zunächst stundenweise zur Eingewöhnung mit in die Schule gekommen.

3. Beschreibung der Schule und des Schulhundes

Als Grundlage für die Unterrichtsreihe ist es relevant, die Rahmenbedingungen der Schule, der Schülerschaft und den Schulhund Wilhelm genauer zu beschreiben.

3.1. Schule und Schülerschaft

Bei der Schule handelt es sich um eine Sekundarschule in einem Vorort von Dortmund. Diese besuchen Schülerinnen und Schüler mit unterschiedlichen Schulempfehlungen, sowie mit Unterstützungsbedarfen in unterschiedlichen Förderschwerpunkten. Die meisten Schülerinnen und Schüler besitzen eine Hauptschulempfehlung, einzelne eine Realschulempfehlung. Etwa 56% der 460 Schülerinnen und Schüler haben einen

⁶⁵ TVT – Tierärztliche Vereinigung für Tierschutz e.V. (2013)

⁶⁶ TVT – Tierärztliche Vereinigung für Tierschutz e.V. (2013)

⁶⁷ TVT – Tierärztliche Vereinigung für Tierschutz e.V. (2013)

Migrationshintergrund, knapp 10% einen Unterstützungsbedarf in den Bereichen Lernen und geistige Entwicklung sowie in der emotionalen und sozialen Entwicklung. Der Schulhund Wilhelm wird in der Klasse 6a der Sekundarschule eingesetzt. Diese besuchen 20 Kinder im Alter von 11-12 Jahren, davon 9 Mädchen und 11 Jungen. Eine Schülerin weist einen Unterstützungsbedarf im Förderschwerpunkt Lernen und geistige Entwicklung auf. Zwei Schüler haben ADHS. Diese haben oft Schwierigkeiten sich zu konzentrieren und sind häufig abgelenkt. Ein Schüler hat Depressionen. Zudem besucht ein Junge mit einem Unterstützungsbedarf im Förderschwerpunkt emotionale und soziale Entwicklung die Klasse 6a. Er hat Angstzustände, die sich in Form von Schwellenängsten und Verlassensängsten ausdrücken. Zudem zeigt er bei Nervosität und Stress zu Tics. Dieser Junge wird zusätzlich von einer Schulbegleitung betreut. Zudem hat eine Schülerin Dyskalkulie und fünf Schülerinnen und Schüler eine Leserechtschreibschwäche. Die Klasse 6a besuchen zwei Schüler aus der Ukraine, wovon einer seit etwa einem Jahr und der andere erst seit August 2023 in Deutschland lebt. Beide Schüler weisen noch große Sprachbarrieren auf.

3.2. Zum Tierbild

In der integrativen Therapie können allgemeine und spezifische Tierbilder unterschieden werden.⁶⁸ Zudem kommen noch subjektive Tierbilder hinzu, die von sozialwissenschaftlichen Tierbildern geprägt sein können.⁶⁹ Im Folgenden sollen diese Formen erklärt und für den Hund dargestellt werden.

Das allgemeine Tierbild geht von der biologischen Sichtweise aus. Auf dieser Grundlage sind Tiere multizelluläre Lebewesen, „die sich aus einer Blastula in der Embryonalzeit in unterschiedlicher Komplexität entwickeln, heterotroph sich von organischen Substanzen nährend, ihre Stoffwechselenergie beziehen, Sauerstoff atmen, Sinnesorgane haben, sich meistens auch bewegen und in spezifischen Lebensräumen, Habitaten vorkommen, von denen sie bis in ihre Anatomie und Physiologie bestimmt werden.“⁷⁰ Jedes Tier ist ko-existiv und kovivial, denn alle Tiere leben in komplexen Wechselwirkungen und Austauschprozessen.⁷¹

⁶⁸ Petzold, H. G (2018e)

⁶⁹ Petzold, H. G (2018e)

⁷⁰ Petzold, H. G (2018e)

⁷¹ Petzold, H. G (2018e)

Für den Hund kann ein allgemeines Hundebild aufgestellt werden: Der Hund, auch bekannt als *Canis lupus familiaris*, ist der älteste und engste Begleiter des Menschen. Seine Ursprünge reichen zurück zu den Wölfen, die vor Tausenden von Jahren domestiziert wurden.⁷² Diese enge Beziehung führte zu einer breiten Vielfalt von Hunderassen mit unterschiedlichen Größen, Farben und Charaktereigenschaften.

Hunde sind sozial lebende Tiere, die eine starke Bindung zu ihren Menschen entwickeln.⁷³ Hunde sind dafür bekannt, Menschen in verschiedensten Bereichen zu unterstützen, sei es als Arbeitshunde, Wachhunde oder Jagdhunde.⁷⁴

Es gibt 350 anerkannte Hunderassen, die sich in Größe, Felltyp, Farbe und Temperament unterscheiden. Die Vielfalt der Hunde spiegelt sich nicht nur in ihrem äußeren Erscheinungsbild wider, sondern auch in ihrer Fähigkeit, verschiedene Aufgaben zu übernehmen. Hunde werden aufgrund ihrer Intelligenz und Trainierbarkeit in verschiedenen Berufsfeldern eingesetzt, sei es als Assistenzhunde, Rettungshunde, Spürhunde, Blindenführhunde oder Herdenschutzhunde.⁷⁵

Die Beziehung zwischen Mensch und Hund geht heute oft über die reine Nutztierhaltung hinaus – sie ist eine symbiotische Verbindung, die sich über Jahrtausende entwickelt hat und eine wichtige Rolle im Leben von Millionen Menschen weltweit spielt.

Die spezifischen Tierbilder beziehen sich auf die jeweiligen Tiere, denen bestimmte Fähigkeiten und Eigenschaften zugeschrieben werden.⁷⁶ Durch persönliche Wünsche und Ängste eines Subjekts gegenüber einem Tier oder einer Tierart entstehen subjektive Tierbilder, die sich von adäquaten, artenspezifischen Tierbildern unterscheiden können.⁷⁷ Diese können zudem geprägt sein von sozialwissenschaftlichen Komponenten, denn je nach Gesellschaft, Ethnie und Religion können sich Tierbilder unterscheiden.⁷⁸ Auch der mikrosoziale Kontext spielt eine entscheidende Rolle. Zu beachten ist, dass zugeschriebene menschliche Eigenschaften erkannt und korrigiert werden, um ein adäquates und artenspezifisches Tierbild zu entwickeln.

⁷² Pörtl, D. & Jung, C. (2014)

⁷³ Pörtl, D. & Jung, C. (2014)

⁷⁴ Pörtl, D. & Jung, C. (2014)

⁷⁵ Pörtl, D. & Jung, C. (2014)

⁷⁶ Petzold, H. G (2018e)

⁷⁷ Petzold, H. G (2018e)

⁷⁸ Petzold, H. G (2018e)

3.3. Der Schulhund Wilhelm – spezifisches Tierbild

Der Schulhund Wilhelm ist ein achtjähriger Labrador. Er ist als Schulbegleithund ausgebildet und vom Charakter ein sehr freundlicher und ausgeglichener Hund, der gerne



beschäftigt werden möchte. Er ist sehr verfressen, aber dennoch sportlich.

Wilhelm ist in den Unterricht fest integriert. Er unterstützt beim wöchentlichen Lesetraining und während des Unterrichts in Form von kurzen Bewegungspausen. Im Unterricht kann er sich frei im Klassenraum bewegen. Oft legt sich Wilhelm neben die leisen Schülerinnen und Schüler. Je leiser die Schülerinnen und Schüler sind und

je entspannter und ruhiger sie sitzen, desto höher ist die Wahrscheinlichkeit, dass Wilhelm zu ihnen kommt. Deshalb herrscht eine sehr ruhige Atmosphäre. Bevor Wilhelm die Klasse 6a besuchte, wurden die Regeln festgelegt. Diese hängen im Klassenraum aus. So darf Wilhelm während des Unterrichts nicht gerufen werden, nicht gefüttert werden und es muss vor dem Unterricht aufgeräumt werden.

4. Unterrichtseinheit zum Einsatz eines Schulhundes im Kontext des Integrativen Verfahrens

Die Unterrichtsreihe umfasst mehrere Stunden. Die ersten zwei Stunden dienen der umfassenden Einführung in das Thema „Hunde“, deren Verhaltensweisen, das Aufstellen von Regeln zum Umgang mit dem Schulhund sowie die Umgestaltung des Klassenraumes. Dies bildet die Vorbereitung für die Anwesenheit des Schulhundes Wilhelm. In der folgenden Stunde lernen die Schülerinnen und Schüler Wilhelm kennen und treten in Kontakt zu ihm. Mit Hilfe eines Kennenlernspiels wird die Einführung des Vierbeiners spielerisch gestaltet.

In den folgenden Stunden ist Wilhelm regelmäßig aber nicht täglich anwesend. Während seiner Anwesenheit kann er sich frei im Klassenraum bewegen. Zudem werden Bewegungsspiele zur Auflockerung des Unterrichts mit ihm gespielt. Diese fördern nicht nur das Wohlbefinden der Schülerinnen und Schüler, sondern stärken auch den Beziehungsaufbau zu dem Schulhund.

Die abschließende Stunde der Unterrichtsreihe bietet Raum für Reflexion und Austausch. Die Schülerinnen und Schüler haben die Möglichkeit, ihre Erfahrungen mit dem Schulhund und den verschiedenen Lernaktivitäten zu teilen. In einer kleinen, anonymen und schriftlichen Abfrage können die Schülerinnen und Schüler ihre Erfahrungen notieren und so zum weiteren Verlauf des Unterrichts beitragen. Die Unterrichtsreihe schließt mit einem positiven Ausblick auf zukünftige Stunden, bei denen der Schulhund eine unterstützende und motivierende Rolle spielen wird.

Parallel zur Arbeit mit der ganzen Klasse wird Wilhelm auch beim Lesetraining für diejenigen Schülerinnen und Schüler, die eine Lese-Rechtschreibschwäche (LRS) haben, anwesend sein. Die Lehrkraft hat im Vorfeld eine Kleingruppe von fünf Schülerinnen und Schülern mit LRS zusammengestellt.

Im Folgenden soll genauer auf die einzelnen Stunden, deren genauen Ablauf und die Ziele eingegangen werden.

4.1. Aufbau und Ziele der Unterrichtseinheit mit Schulhund „Wilhelm“

1. Eigene Erfahrungen und Körpersprache von Hunden

Die Unterrichtsreihe startet mit einem Stuhlkreis, in dem die Schülerinnen und Schüler ihre persönlichen Erfahrungen mit Hunden teilen können. Dieser Austausch schafft eine vertraute Atmosphäre und bildet die Grundlage für das kommende gemeinsame Lernen. Der Mensch als Mann/Frau/divers ist ein multisensorisches, multimedialisches und multiexpressives Körper-Seele-Geist-Wesen im sozialen und ökologischen Kontext und Kontinuum.⁷⁹ Der Leib in der Lebenswelt und Zwischenmenschlichkeit umfasst den memorativen, expressiven und perzeptiven Leib.⁸⁰ Während der expressive Leib das Ausdrucksvermögen und der perzeptive Leib das Sinnesvermögen umfasst, handelt es sich beim memorativen Leib um die Erinnerungen eines Menschen.⁸¹ Im Leibgedächtnis sind bereits Szenen zu Hunden und Hundebegegnungen hinterlegt. Lernen beruht auf dem Anreichern und Neusortieren dieses hinterlegten Szenenmaterials, was im memorativen Leib gespeichert wird.⁸² Im Sinne eines multisensorischen

⁷⁹ Petzold H. G., Sieper J. et al. (2000/2014)

⁸⁰ Orth, I., Petzold H.G. (1993c)

⁸¹ Orth, I., Petzold H.G. (1993c)

⁸² Petzold, H.G., Orth, I. (2017b)

Lernens ist es wichtig, die Informationen aus dem Leibgedächtnis in den Lernprozess einzubeziehen.

Im Anschluss an den Erfahrungsaustausch werden Bildkarten von Hunden mit unterschiedlichen Ausdrucksweisen verteilt. Die Schülerinnen und Schüler wählen eine Karte aus, beschreiben die dargestellte Körperhaltung des Hundes und benennen die dahinterstehenden Emotionen, wie Angst, Aggression, Freude usw. Dies fördert nicht nur die Beobachtungsgabe, sondern auch das Verständnis für die vielfältige Ausdrucksweise von Hunden.

Das Konzept der hermeneutischen Spirale beschreibt agogische Prozesse, d.h. pädagogische, soziotherapeutische und supervisorische Prozesse und beschreibt Abläufe eines lebenslangen Lern- und Bildungsprozesses.⁸³ Die Lern- und Erkenntnisabläufe umfassen dabei vier Bereiche „Wahrnehmen, Erfassen, Verstehen, Erklären“.⁸⁴ Der Prozess beginnt mit dem Wahrnehmen, indem die Schülerinnen und Schüler die Bildkarten bzw. im weiteren Unterrichtsverlauf den Schulhund beobachten. Mit Hilfe der Lehrkraft und des Austausches untereinander erfassen und verstehen die Schülerinnen und Schüler die Verhaltensweisen des Hundes. Im Anschluss daran erstellen die Schülerinnen und Schüler in Gruppenarbeit informative Plakate, die im Klassenraum aufgehängt werden. Darin erklären sie die Körpersprache der Hunde. Somit sind vier Schritte des Erkenntnisprozesses durchlaufen und die Schülerinnen und Schüler erweitern ihren informierten Leib.⁸⁵

Mit Hilfe der Bildkarten erkennen die Schülerinnen und Schüler neben der verbalen Kommunikation auch die nonverbale Kommunikation. Nonverbale Kommunikation spielt eine entscheidende Rolle in der zwischenmenschlichen und Mensch-Tier-Interaktion, da sie Informationen übermittelt, die über Worte hinausgehen. Gesten, Mimik, Körperhaltung und Tonfall tragen dazu bei, Emotionen, Haltungen und Absichten auszudrücken. Oftmals verleiht die nonverbale Kommunikation zwischen Menschentieren den Worten eine zusätzliche Ebene der Bedeutung und ermöglicht eine tiefere Verständigung.⁸⁶ Es ist wichtig zu erkennen, dass nonverbale Kommunikation kontextabhängig ist und je nach Kultur unterschiedlich interpretiert werden kann.⁸⁷ Daher ist ein bewusstes Verständnis für nonverbale Signale für eine erfolgreiche Kommunikation

⁸³ Petzold, H.G., Sieper, J. (1988b/2017)

⁸⁴ Petzold, H.G., Sieper, J. (1988b/2017) S. 16

⁸⁵ Petzold, H.G. (2006)

⁸⁶ Lamacz-Koetz, I., Petzold, H.G. (2009)

⁸⁷ Lamacz-Koetz, I., Petzold, H.G. (2009)

entscheidend und es ist wichtig zu erkennen, dass Mensch-Hund-Interaktionen anders sind, als Mensch-Mensch-Interaktionen.⁸⁸ Schließlich nutzen die Hunde eine andere Art der Körpersprache und anders belegte körpersprachliche Symbole als das Menschtier. Deshalb sollen die Schülerinnen und Schüler zum Vergleich einen Menschen mit derselben Emotion des Hundes zeichnerisch darstellen.

Der Mensch befindet sich stets in lebendigen Austauschprozessen mit der Welt und den Mit-Menschen. „Alles Sein ist Mit-Sein“⁸⁹. Der Mensch existiert nicht isoliert, sondern als Leibwesen in seinem sozialen sowie ökologischen Umfeld.⁹⁰ Diese untrennbare Einheit erstreckt sich über das Individuum hinaus, da alles Sein mit einem Mit-Sein verwoben ist. Der Mensch ist auf seine Mitmenschen ausgerichtet, und seine Identität formt sich durch die Wechselwirkungen mit der sozialen und ökologischen Umwelt.⁹¹ Die Intersubjektivität, ermöglicht durch die Subjekthaftigkeit des Anderen erst die eigene Subjekthaftigkeit. Somit ist der Kontakt zu Menschtieren für die Identität und Entwicklung des Menschen relevant und das Verständnis der Mitmenschen entscheidend.

2. Hintergrundinformationen und Verhaltensregeln zum Umgang mit Hunden

Nach diesem einführenden Teil erfolgt in der nächsten Unterrichtsstunde eine Recherche über die Wurzeln des Hundes. Die Schülerinnen und Schüler erfahren mehr über die Abstammung des Hundes vom Wolf und die Ursprünge und Aufgaben verschiedener Hunderassen und diskutieren, wie sich die Umgebung und das Verhalten von Hunden im Laufe der Zeit entwickelt haben. Die Schülerinnen und Schüler gewinnen ein tiefergehendes Verständnis dafür, dass der Hund als Lebewesen in einem spezifischen Kontext und Kontinuum existiert. Die Lebensweise des Hundes unterliegt einem stetigen Wandel im Zeitkontinuum, indem er sich beispielsweise von einem Arbeits- oder Hofhund zu einem Familienmitglied entwickelt hat. Diese Veränderungen verdeutlichen den Einfluss des Kontextes auf das Leben des Hundes. Durch die

⁸⁸ Lamacz-Koetz, I., Petzold, H.G. (2009)

⁸⁹ Petzold, H.G. (1978c) S. 2

⁹⁰ Petzold, H.G., Sieper, J.(†), Mathias-Wiedemann, U. mit einer Vorbemerkung von Ilse Orth und H.G. Petzold, Hückeswagen (2022)

⁹¹ Petzold, H.G., Sieper, J.(†), Mathias-Wiedemann, U. mit einer Vorbemerkung von Ilse Orth und H.G. Petzold, Hückeswagen (2022)

Betrachtung der Entwicklung des Hundes wird den Schülerinnen und Schülern vermittelt, dass auch der Mensch in einem vergleichbaren Rahmen existiert. Ähnlich wie der Hund erlebt der Mensch Veränderungen in seinem Lebenskontext, sei es in beruflichen, familiären oder sozialen Aspekten. Diese Analogie zwischen dem Hund und dem Menschen dient als lehrreiches Beispiel, um die Schülerinnen und Schüler für die Idee zu sensibilisieren, dass das Leben in einem dynamischen Kontinuum steht und von verschiedenen Kontexten geprägt wird.⁹²

Der nächste Schritt ist das Festlegen von Regeln zum respektvollen Umgang mit einem Hund. Die Klasse erarbeitet gemeinsam, welche Verhaltensweisen angemessen sind, um eine sichere und positive Interaktion mit dem Schulhund zu gewährleisten. Im weiteren Verlauf gestaltet die Klasse den Raum für den Hund um. Hierbei werden Bereiche als Rückzugs- und Ruheorte für den Hund geschaffen. Es ist von zentraler Bedeutung, dass Schülerinnen und Schüler die Bedürfnisse des Hundes als eigenständiges Lebewesen verstehen und akzeptieren. Dieses Bewusstsein basiert auf dem Verständnis der Verhaltensregeln und der angemessenen Versorgung des Hundes. Die Bedürfnisse eines Hundes variieren je nach Rasse und individuellen Gegebenheiten, einschließlich seiner tierbiographischen Vergangenheit sowie seines aktuellen, ökologischen und sozialen Lebenskontextes.⁹³ Das Wohlbefinden des Hundes steht dabei im Mittelpunkt und ist maßgeblich von der Interaktion mit dem Menschen abhängig. Um diese Verbindung zu fördern, ist es wichtig, den Klassenraum entsprechend einzurichten. Die Einrichtung des Klassenraumes ermöglicht zudem eine Erfahrung der Klassengemeinschaft. Notwendige Gegenstände wie ein Futternapf, ein Wassernapf, ein Körbchen und einen Rückzugsort werden für den Hund vorbereitet. Die Schülerinnen und Schüler lernen somit nicht nur die physischen Bedürfnisse des Hundes zu erkennen, sondern auch, wie die Umgebung dazu beitragen kann, ein unterstützendes und positives Lebensumfeld für das Tier zu schaffen. Dies fördert nicht nur das Verständnis für die Bedürfnisse von Tieren, am Beispiel eines Hundes, sondern lehrt auch wichtige Prinzipien der Fürsorge und Empathie.

Die Unterrichtsreihe schließt mit einer Reflexion ab, bei der die Schülerinnen und Schüler ihre neu gewonnenen Erkenntnisse und Erfahrungen teilen. Durch die

⁹² Petzold, H.G., Sieper, J. (2012a)

⁹³ Petzold, H.G., Sieper, J. (2012a)

ganzheitliche Herangehensweise wird nicht nur das Verständnis für Hunde vertieft, sondern es entsteht auch ein respektvoller und verantwortungsbewusster Umgang mit Hunden.

3. Kennenlernen von Wilhelm

Die erste Begegnung zwischen der Klasse und dem Schulhund steht unter dem Zeichen der Achtsamkeit und behutsamen Annäherung. Die Kinder nehmen zunächst aufmerksam die Körpersprache des Hundes in den Blick, basierend auf zuvor besprochenen Merkmalen. Durch diese Beobachtungen entwickeln die Schülerinnen und Schüler ein Gespür für das Wohlbefinden des Hundes und lernen, die körpersprachlichen Signale zu interpretieren. Über das multisensorische Wahrnehmen und Beobachten des Hundes und seiner Körpersprache werden erste Unsicherheiten abgebaut und ein erster Kontakt zum Hund ermöglicht.⁹⁴ Das integrative Verfahren unterscheidet neben Abhängigkeit und Hörigkeit vier Formen der Relationalität: Kontakt – Begegnung – Beziehung – Bindung.⁹⁵ Diese vier Modalitäten prägen die Art und Weise, wie der Mensch mit der Welt und anderen Menschen interagiert.⁹⁶ Die Kontaktfähigkeit ist eine grundlegende Fähigkeit, die es dem Menschen ermöglicht, Verbindungen zur Welt und zu Mitmenschen herzustellen. Kontakt ist ein Prozess der leiblichen, konkreten und differenzierenden Wahrnehmung.⁹⁷

Im nächsten Schritt findet eine spielerische Leckerli-Übung statt. Leckerlis werden unter Bechern versteckt, und die Kinder geben dem Hund das Kommando zum Suchen. Diese Aktivität fördert die Selbstwirksamkeit der Schülerinnen und Schüler und schafft eine positive Atmosphäre für die Kontaktaufnahme mit dem Hund. Die spielerische Interaktion stärkt das Vertrauen und baut Ängste ab.

Aus der Kontaktfähigkeit heraus wächst die Begegnungsfähigkeit.⁹⁸ In der Begegnung entstehen eine gemeinsame Geschichte und ein lebendiger Austausch. Kontakt kann zu jeder Zeit aufgenommen werden, während Begegnung eine gemeinsame Qualität und Aufmerksamkeit erfordert.⁹⁹

⁹⁴ Petzold, H.G., Müller, M. (2007)

⁹⁵ Petzold, H.G., Müller, M. (2007)

⁹⁶ Petzold, H.G., Müller, M. (2007)

⁹⁷ Petzold, H.G., Müller, M. (2007)

⁹⁸ Petzold, H.G., Müller, M. (2007)

⁹⁹ Petzold, H.G., Müller, M. (2007)

Der Kontaktaufbau wird mit einem weiteren Kennenlernspiel unterstützt, in der ein Suchspiel mit einem Hundesuchbeutel durchgeführt wird. Dieser wird versteckt und jedes Kind hat die Möglichkeit, den Hund bei der Suche „zu unterstützen“. Dies fördert nicht nur die Zusammenarbeit innerhalb der Klasse, sondern vertieft auch die individuelle Beziehung zu dem Schulhund. Als abschließende Aktivität wird ein Rufspiel durchgeführt. Die Kinder dürfen nacheinander den Hund rufen, der sich zu ihnen bewegt. Wenn der Hund entspannt ist und eine entsprechende Körperhaltung einnimmt, dürfen die Schülerinnen und Schüler den Hund streicheln und ihm ein Leckerli geben. Diese Übung stärkt die Verbindung zwischen den Schülerinnen und Schülern mit dem Hund und ermöglicht jedem Kind, eine persönliche Interaktion mit dem Vierbeiner zu erleben. Eine Beziehung geht über die Gegenwart hinaus und trägt eine Zukunftsperspektive in sich.¹⁰⁰ Sie ist eine dauerhaft getragene Begegnung, die dazu bestimmt ist, Lebenszeit miteinander zu teilen.¹⁰¹ Da der Schulhund die Schülerinnen und Schüler regelmäßig besucht, können sie eine Beziehung zu dem Hund aufbauen.

Bindung bedeutet, die eigene Freiheit zugunsten einer langfristigen Verbindung einzuschränken.¹⁰² Die Fähigkeit zur Bindung muss erlernt werden.¹⁰³ Eine stabile Beziehung zum Schulhund kann dabei unterstützend wirken.

Die gesamte Kennenlern-Session endet mit einer gemeinsamen Reflexion, in der die Kinder ihre Eindrücke teilen und Erlebnisse besprechen können. Durch diese behutsamen und spielerischen Interaktionen wird nicht nur eine positive Beziehung zwischen der Klasse und dem Schulhund aufgebaut, sondern auch ein respektvoller Umgang miteinander gefördert.

4. Unterricht mit kurzen Bewegungsspielen

Im folgenden Unterricht besucht Wilhelm die Klasse in regelmäßigen Abständen. Dabei wird strikt darauf geachtet, dass die vorher festgelegten Regeln eingehalten werden. Der Hund ist anwesend und hat die Freiheit, sich im Raum frei zu bewegen. Während der Unterrichtszeit wird darauf geachtet, dass die Kinder den Hund nicht rufen, kommt er freiwillig zu einem Schüler oder einer Schülerin darf er gestreichelt werden.

¹⁰⁰ Petzold, H.G., Müller, M. (2007)

¹⁰¹ Petzold, H.G., Müller, M. (2007)

¹⁰² Petzold, H.G., Müller, M. (2007)

¹⁰³ Petzold, H.G., Müller, M. (2007)

Um den pädagogischen Einsatz des Schulhundes zu intensivieren, werden kurze Bewegungspausen eingeführt. Während dieser Pausen können die Kinder in spielerischer Form mit dem Hund interagieren. Dies kann beispielsweise durch das Geben von Kommandos für Leckerchen, kleine Suchspiele oder andere Bewegungseinheiten geschehen. Diese kurzen Interaktionen dienen nicht nur der Ablenkung und Erholung der Schülerinnen und Schüler, sondern fördern auch das Verantwortungsbewusstsein und die sozialen Fähigkeiten im Umgang mit dem Hund.

5. Lesetraining in der Kleingruppe

In der Schulklasse 6a hat der Schulhund Wilhelm nicht nur eine präzente Rolle im Unterricht, sondern wird auch gezielt als Unterstützung im Lesetraining eingesetzt. Drei Schüler und zwei Schülerinnen mit einer Lese-Rechtschreibschwäche (LRS) bekommen eine zusätzliche Förderung in einer Kleingruppe, da sie sich oft nicht trauen, vor der Klasse zu lesen. In eine Lesecke wird der Schulhund zum Zuhörer. Die Schülerinnen und Schüler setzen sich mit ihrem Buch neben Wilhelm, der entspannt neben ihnen liegt. Während des Lesens können sie den Hund streicheln und ihm leise vorlesen. Die Anwesenheit des Hundes bewirkt, dass die Schülerinnen und Schüler, die zu Beginn nicht lesen wollten, sehr motiviert lesen. Ein besonderes Highlight für die Schülerinnen und Schüler ist es, wenn Wilhelm während des Lesens einschläft. Die Ängste und Unsicherheiten beim Lesen werden durch die wertfreie und kritiklose Präsenz des Hundes abgebaut. Die Anwesenheit von Wilhelm ermutigt die Schülerinnen und Schüler dazu, ihm „vorzulesen“. Dabei hört Wilhelm bewertungsfrei zu, was die Angst vor Abwertung verringert. Der Schulhund fungiert somit als „Lesepartner“, und ermöglicht, positive Erfahrungen im Umgang mit Büchern und dem Lesen zu sammeln. Dies trägt zur individuellen Leseentwicklung der Schülerinnen und Schüler bei und schafft ein unterstützendes Umfeld, in dem die Schülerinnen und Schüler ihre Fähigkeiten und Potenziale entfalten können.

6. Reflexion und Umfrage

Nach Abschluss der Unterrichtssequenz und einem vergangenen Schulhalbjahr wurden die Schülerinnen und Schüler darum gebeten, die Zeit mit dem Schulhund zu reflektieren. In einem Stuhlkreis äußerten sich die Schülerinnen und Schüler sehr positiv

zu ihrer Lernzeit mit Wilhelm. Um den Schülerinnen und Schülern eine weitere Möglichkeit der Reflexion zu bieten, wurde eine anonyme, schriftliche Abfrage durchgeführt. Dies gab auch den Schülerinnen und Schülern, die sich im Unterrichtsgespräch nicht so viel beteiligen die Möglichkeit, ihre Erfahrungen mitzuteilen. Die Antworten der Schülerinnen und Schüler werden bei der Analyse der 14+3 Heil- und Wirkfaktoren ebenfalls berücksichtigt. Dabei wurden den Schülerinnen und Schülern die folgenden Fragen gestellt, die sie mit „Stimmt“, „Stimmt eher“, „Stimmt eher nicht“ oder „Stimmt nicht“ beantworten konnten.

1. Wenn der Hund im Unterricht ist, arbeite ich leiser.
2. Wenn der Hund im Unterricht ist, nehme ich mehr Rücksicht auf andere.
3. Wenn der Hund im Unterricht ist, fühle ich mich wohler.
4. Wenn es mir nicht so gut geht, heitert der Hund mich auf.
5. Wenn der Hund im Unterricht ist, streite ich mich weniger mit meinen Mitschülern und Mitschülerinnen.
6. Wenn der Hund im Unterricht ist, arbeiten wir konzentrierter zusammen.
7. Wenn der Hund im Unterricht ist, bin ich ruhiger und entspannter.
8. Wenn der Hund im Unterricht ist, bemühe ich mich, ihn nicht zu verängstigen und zu stören.
9. Seitdem der Hund im Unterricht ist, interessiere ich mich mehr für Hunde.
10. Ich habe gelernt, wie ich mit dem Hund umgehen muss, welche Regeln ich einhalten muss und wie der Hund zeigt, dass er sich wohlfühlt oder Angst hat.
11. Wenn der Hund zu mir kommt, fühle ich mich besonders gut.
12. Mir ist es wichtig, dass der Hund weiterhin mit in den Unterricht kommt.
13. Seitdem der Hund mit im Unterricht ist, kann ich mir vorstellen, selber ein Haustier zu haben.

4.2. Analyse der 14 + 3 Heil- und Wirkfaktoren in Bezug auf die Unterrichtseinheit mit Schulhund „Wilhelm“

Im Folgenden wird die zuvor dargelegte Unterrichtsreihe auf die ausgewählten 14 + 3 Heil- und Wirkfaktoren nach *Petzold* untersucht und reflektiert. Dazu werden sowohl

eigene Beobachtungen als auch die Aussagen der Schülerinnen und Schüler aus der Schülerabfrage berücksichtigt.

[1] Einführendes Verstehen, Empathie

Empathie bedeutet die Hinwendung zu einem anderen Subjekt in seiner Einzigartigkeit und Andersartigkeit.¹⁰⁴ Empathie basiert auf der Funktion von Spiegelneuronen und dem hippokampalen Erfahrungswissen. Der entscheidende Kern der Empathie liegt aber in der Fähigkeit, zwischen Selbst- und Andersheit zu unterscheiden.¹⁰⁵ Sie erfordert leibliches Wahrnehmen der Subjektivität anderer und gleichzeitig die Wahrung der eigenen Subjektivität. Die Fähigkeit zur Trennung und Differenzierung zwischen dem eigenen Ich und dem Du ist entscheidend.¹⁰⁶ Eine Voraussetzung für dieses Verständnis ist ein komplexes Wahrnehmen mit allen Sinnen. Durch diese umfassende Wahrnehmung wird eine tiefgehende Verbindung hergestellt, die es ermöglicht, die Welt aus der Perspektive des anderen zu verstehen und gleichzeitig die eigene Individualität zu bewahren.¹⁰⁷ Empathie spielt eine bedeutende Rolle in allen vier Formen der Relationalität.¹⁰⁸ Grundlage ist das Verständnis für die Bedürfnisse des Anderen. In der Unterrichtsreihe wurde die Körpersprache der Hunde thematisiert, die Bedeutung des Kontextes für das Wohlbefinden des Hundes und die Verhaltensregeln zum richtigen Umgang. Zudem wurde sehr darauf geachtet, dass die Schülerinnen und Schüler die Bedürfnisse des Hundes als eigenständiges Lebewesen verstehen. Dieses Wissen und zusätzliche Rückfragen durch die Lehrkraft befähigen die Schülerinnen und Schüler dazu, sich in den Hund „hineinzufühlen“ und ihr Handeln in Bezug auf das Wohlbefinden des Tieres zu reflektieren. Oft wird fälschlicherweise verstanden, dass Empathie für einen Hund die Empathie für die Menschen fördert. Stattdessen wird das Wissen über das Anderssein anderer Mitwesen gefördert und dadurch die Bereitschaft, die Mittiere genauer zu beobachten, um sie dann allmählich besser zu erfassen. In der Unterrichtseinheit wurde das Thema Empathie immer wieder aufgegriffen und die

¹⁰⁴ Petzold, H.G., Mathias-Wiedemann, U. (2019a) S. 6

¹⁰⁵ Petzold, H.G., Mathias-Wiedemann, U. (2019a) S. 6

¹⁰⁶ Petzold, H.G., Mathias-Wiedemann, U. (2019a) S. 6

¹⁰⁷ Petzold, H.G., Mathias-Wiedemann, U. (2019a) S. 6

¹⁰⁸ Petzold, H.G., Müller, M. (2007)

Schülerinnen und Schüler zeigten sich oft sehr empathisch gegenüber Wilhelm. Sie waren stets darum bemüht, ihn nicht zu verängstigen und zu stören. Dabei war zu beobachten, dass die Schülerinnen und Schüler freundlich aber bestimmt selbstständig ihre Lautstärke reglementierten mit der Begründung, dass der Hund viel besser hört als der Mensch. Wilhelm bevorzugte es, sich zu denjenigen Kindern zu legen, die bereits eine innere Ruhe ausstrahlten. Dies schaffte eine positive Wechselwirkung, da die Schüler bestrebt waren, leiser zu sein damit Wilhelm zu ihnen kommt. Dies ist auch bei der Abfrage unter den Schülerinnen und Schülern zu beobachten. Bei der Abfrage gaben 94% der Schülerinnen und Schüler an, im Unterricht leiser zu arbeiten, wenn Wilhelm da ist, nur ein Kind gab an, dies nicht zu tun. Zudem gaben 88% der Kinder an, auch mehr Rücksicht auf Andere zu nehmen und alle Schülerinnen und Schüler gaben an, dass sie sich bemühten, Wilhelm nicht zu stören oder zu verängstigen.

[2] Emotionale Annahme und Stütze

Die Schülerinnen und Schüler hatten die Möglichkeit, emotionale Annahme und Stütze durch die Lehrkraft, die Mitschülerinnen und Mitschüler und den Schulhund zu erfahren. Die Lehrkraft lobte die Schülerinnen und Schüler für bereits erworbene Fähigkeiten und unterstützte bei Schwierigkeiten. Es war zu beobachten, dass sich auch die Schülerinnen und Schüler untereinander gegenseitig ermutigen und unterstützen. Dabei prägte ein respektvoller Umgang miteinander das soziale Klassenklima.

Das fiel auch den Schülerinnen und Schülern auf. So gaben 94% von ihnen an, dass sie das Gefühl hatten, besser und konzentrierter zusammenzuarbeiten und sich gegenseitig mehr zu unterstützen, seitdem Wilhelm in der Klasse ist.

Besonders der Schulhund nimmt eine entscheidende Funktion als emotionale Annahme und Stütze ein. Wilhelm reagiert auf das Verhalten der Schülerinnen und Schüler, indem er beispielsweise zu den Kindern geht, wenn sie traurig sind. Durch sein Verhalten gibt er ein Feedback an die Schülerinnen und Schüler und zeigt so seine „emotionale Annahme“. Seine Anwesenheit schafft eine beruhigende und unterstützende Atmosphäre im Klassenzimmer.

Alle Schülerinnen und Schüler geben an, dass sie sich wohler fühlen, wenn Wilhelm im Unterricht ist. 76% der Schülerinnen und Schüler stimmen zudem der Aussage zu, dass Wilhelm sie aufmuntert, wenn sie traurig sind.

In der Lesegruppe hatte Wilhelm eine besondere Rolle. Beim Lesen hörte er aufmerksam zu und trug so dazu bei, dass die Kinder Selbstvertrauen in ihre Leseleistungen entwickelten. Die Möglichkeit, vor dem Hund zu lesen, ermöglichte es den Schülerinnen und Schülern, ihre Hemmungen und Ängste zu überwinden und stärkte ihr Selbstbewusstsein im Umgang mit dem Lesen.

[5] Förderung von Einsicht, Sinnerleben und Evidenzerfahrungen

Die Förderung des Sinnerlebens bei den Schülerinnen und Schülern wurde durch die interaktiven Aktivitäten im Umgang mit Wilhelm gefördert, z.B. durch die Gestaltung des Klassenraumes, die gemeinsamen Übungen und Spiele sowie das Beobachten seines Verhaltens. Dies trug dazu bei, dass Regeln und Strukturen für die Schülerinnen und Schüler klarer wurden. Bei der abschließenden Abfrage gaben alle Schülerinnen und Schüler an, dass sie gelernt haben, wie sie mit dem Hund umgehen müssen, welche Regeln sie einhalten müssen und wie der Hund zeigt, dass er sich wohlfühlt oder Angst hat. Zudem gaben alle Schülerinnen und Schüler an, dass sie sehr bemüht waren, Wilhelm nicht zu verängstigen oder zu stören. Dabei wurde die Sinnhaftigkeit von Regeln und Verhaltensweisen in der Unterrichtssequenz nicht nur durch Wissensvermittlung und Recherche dargelegt, sondern konnte auch direkt am Schulhund beobachtet werden. So zeigte Wilhelm den Schülerinnen und Schülern einige Grenzen auf, wodurch die Logik der Regeln, sich im Umgang mit Wilhelm ruhig zu verhalten, deutlich wurde. Als zwei Kinder laut stritten und sich anschrien, bellte Wilhelm und zog sich in sein Körbchen zurück. Dieses unmittelbare Feedback durch den Hund trug dazu bei, dass die Sinnhaftigkeit der Regeln für die Schülerinnen und Schüler direkt durch erlebbares Verhalten und Körpersprache des Hundes erfahrbar wurde. Den Schülerinnen und Schülern war sofort klar, dass das Schreien für Wilhelm zu laut war, und sie durch ihren Streit eine für den Hund scheinbar bedrohliche Atmosphäre geschaffen hatten. Durch diese Einsicht konnte der Streit schnell und in Ruhe geklärt werden.

Die Schülerinnen und Schüler konnten so Einsicht in die Kommunikationsweisen des Hundes und Unterschiede zur menschlichen Kommunikation erkennen.

Durch das Geben von Kommandos an den Hund und die beobachtbare Reaktion von Wilhelm erlebten die Schülerinnen und Schüler ihre eigene Wirksamkeit und entwickelten ein tieferes Verständnis für die Bedeutung von klaren Regeln und verantwortungsbewusstem Verhalten.

[6] Förderung kommunikativer Kompetenz und Beziehungsfähigkeit

Es existieren zwei grundlegende Arten der Kommunikation: die verbale und die non-verbale.¹⁰⁹ Hunde kommunizieren über Körpersprache und Mimik, was den Schülern eine besondere Möglichkeit bietet, die Bedeutung von nonverbalen Signalen zu erfassen. Wilhelm wird so zu einem lebendigen Beispiel für diese nonverbale Kommunikation und ermöglicht den Schülerinnen und Schülern, sich auf eine andere Ebene der Interaktion einzulassen. Die Fähigkeit, nonverbale Signale zu verstehen und zu deuten, ist nicht nur im Umgang mit Tieren wichtig, sondern auch in der Kommunikation zwischen Menschentieren relevant. Der Mensch befindet sich stets in lebendigen Austauschprozessen mit der Umwelt und den Mit-Menschen. „Alles Sein ist Mit-Sein“¹¹⁰. Der Mensch existiert nicht isoliert, sondern als Leibwesen in seinem sozialen sowie ökologischen Umfeld.¹¹¹ Durch die regelmäßige Interaktion mit dem Schulhund lernen die Schülerinnen und Schüler die Hundesprache kennen und entwickeln eine erhöhte Sensibilität für nonverbale Ausdrucksformen. Sie erkennen dabei, dass Mensch-Hund-Interaktionen anders sind als Mensch-Mensch-Interaktionen. Durch verschiedene Übungen lernen sie, die nonverbale Kommunikation in zwischenmenschlichen Beziehungen zu erkennen und zu deuten, was wiederum die Qualität ihrer zwischenmenschlichen Beziehungen verbessern kann. 65% der Schülerinnen und Schüler gaben an, sich weniger mit ihren Mitschülerinnen und Mitschülern zu streiten, seitdem Wilhelm die Klasse besucht und 94% berichten, dass sie im Unterricht besser und konzentrierter mit ihren Klassenkameradinnen und -kameraden zusammenarbeiten. Die erweiterte und verbesserte Art der Kommunikation legt somit eine Basis für den Aufbau von Kontakten, Begegnungen und kann die Beziehungsfähigkeit fördern.

Darüber hinaus stärkt die gemeinsame Verantwortung für das Wohlbefinden des Hundes den Zusammenhalt in der Klasse. 76% der Schülerinnen und Schüler berichten, dass sie die Klassengemeinschaft gestärkt empfinden und dass diese Veränderung an der Anwesenheit eines gemeinsamen Klassentieres liegt.

¹⁰⁹ Lamacz-Koetz, I., Petzold, H.G. (2009) S. 30/ 33

¹¹⁰ Petzold, H.G. (1978c) S. 2

¹¹¹ Petzold, H.G., Sieper, J.(+), Mathias-Wiedemann, U. mit einer Vorbemerkung von Ilse Orth und H.G. Petzold, Hückeswagen (2022) S. 9

[7] Förderung von leiblicher Bewusstheit, Selbstregulation und psycho-physischer Entspannung

Die Unterrichtseinheit mit dem Schulhund Wilhelm bietet den Schülerinnen und Schülern an verschiedenen Stellen die Möglichkeit des eigenleiblichen Spürens. Der Mensch ist ein multisensorisches, multimedialisches und multiexpressives Leibwesen im Kontext und Kontinuum.¹¹² Das Lernen des Menschen sollte dies berücksichtigen. Deshalb wurden in der Unterrichtseinheit immer wieder Bewegungsspiele, Suchspiele, gezielte Übungen mit dem Schulhund, die kreative Arbeit mit Bildkarten und die Gestaltung des Klassenraums ermöglicht und multisensorisches Lernen gefördert.

Der Einsatz von verschiedenen Sinnesreizen sensibilisiert die Schüler auch für ihre eigenen Sinneswahrnehmungen.

Zu Beginn der Reihe sollten die Schülerinnen und Schüler Wilhelm nur beobachten und nicht sofort berühren, um eine langsame Annäherung zu ermöglichen. Bei einigen Schülerinnen und Schülern zeigte sich, wie schwer es ihnen fiel, den Hund nicht sofort zu bedrängen. Das ruhige Beobachten und Wahrnehmen des Hundes und seiner Körpersprache förderte zunächst die Ruhe und Entspannung der Schülerinnen und Schüler, bevor es zur direkten Begegnung mit Wilhelm kam. Dies erforderte von manchen Kindern eine hohe Selbstkontrolle. Zu Beginn der Unterrichtseinheit wurden auf Basis des gesammelten Wissens über das Lebewesen „Hund“ Regeln für den korrekten Umgang aufgestellt. Diese Regeln mussten von allen Schülerinnen und Schülern eingehalten werden. Dies fördert die Selbstregulation jedes Einzelnen. Eine der Regeln besagte, dass das Rufen und Locken von Wilhelm im Unterricht verboten ist. Häufig kam es am Anfang zu der Situation, dass die Schülerinnen und Schüler enttäuscht waren, dass Wilhelm die ganze Stunde nicht zu ihnen kam. Die Akzeptanz dieser Tatsache fördert nicht nur die Selbstregulation, sondern auch die Frustrationstoleranz der Schülerinnen und Schüler. Im Laufe der Unterrichtseinheit lernten sie, diese Tatsache zu akzeptieren und freuten sich dafür umso mehr, wenn Wilhelm dann doch mal zu ihnen kam. 94% gaben an, sich besonders gut zu fühlen, wenn Wilhelm im Unterricht freiwillig zu ihnen kam. In einzelnen Übungen mit Wilhelm zeigte sich zu Beginn oft, dass Dinge nicht sofort klappten. Auch hier mussten die Schülerinnen und Schüler lernen, geduldig und ruhig zu bleiben.

¹¹² Petzold H. G., Sieper J. et al. (2000/2014)

Im Unterricht trug Wilhelm auch zur psycho-physischen Entspannung bei. Seine Anwesenheit im Klassenraum schaffte eine ruhigere Atmosphäre, in der die Schülerinnen und Schüler konzentrierter arbeiten können. 88% der Schülerinnen und Schüler geben an, sich ruhiger und entspannter zu fühlen, wenn Wilhelm im Unterricht ist. Insbesondere die Lesegruppe profitierte von der Anwesenheit Wilhelms. Die Schülerinnen und Schüler entspannten sich beim Lesen und konnten ihre Ängste vorzulesen abbauen.

[8] Förderung von Lernmöglichkeiten, Lernprozessen und Interessen

Ein Mensch entwickelt sich in seiner gesamten Lebensspanne, emotional, sozial, interaktional und kognitiv, was als „life long development“ bezeichnet wird.¹¹³ Die Lernprozesse des Menschen sind stets Prozesse von komplexem Lernen. Das menschliche Lernen erfolgt dabei differenziell und ganzheitlich.¹¹⁴ Besondere Effektivität des Lernens entfaltet sich, wenn leibliches Erleben, emotionale Erfahrung, kognitive Einsicht und zwischenmenschliche Bezogenheit berücksichtigt werden.¹¹⁵

Der Einsatz eines Schulhunds trägt dazu bei, Lernmöglichkeiten und -prozesse zu fördern sowie Interessen zu wecken. Die Schülerinnen und Schüler erhalten in der Unterrichtseinheit mit Wilhelm die Möglichkeit in verschiedenen Übungen, wie Suchspielen, Leckerli- und Bewegungsübungen mit Wilhelm und Sequenzen mit dem Hund leibliches Spüren zu erfahren. Die Förderung des leiblichen Erlebens spielt eine entscheidende Rolle. Bei der gemeinsamen Einrichtung des Raumes für den Hund wurde Handlungsorientierung ermöglicht und das Lernen mit allen Sinnen gefördert.

Im Leibgedächtnis, dem memorativen Leib eines Menschen, sind bereits Szenen zu Hunden und Hundebegegnungen hinterlegt. Lernen beruht auf dem Anreichern und Neusortieren dieses hinterlegten Szenenmaterials, was im memorativen Leib gespeichert wird.¹¹⁶ Um emotionale Erfahrungen zu intensivieren, startet die Unterrichtseinheit mit dem Teilen persönlicher Erfahrungen im Umgang mit Hunden. Bildkarten unterstützen visuelles Verständnis und tragen zur Verankerung von Lerninhalten bei. Durch die Recherche von Informationen zur Körpersprache und deren historischer Entwicklung sowie zur Mensch-Hund-Beziehung kommt es zu einem tieferen Verständnis

¹¹³ Lukesch, B., Petzold, H.G. (2011)

¹¹⁴ Lukesch, B., Petzold, H.G. (2011)

¹¹⁵ Lukesch, B., Petzold, H.G. (2011)

¹¹⁶ Petzold H.G., Sieper J. et al. (2000/2014)

für die Regeln im Umgang mit unserem Schulhund. Lob, soziales Miteinander und gegenseitige Unterstützung fördern die zwischenmenschliche Korrespondenz.

Durch das Wahrnehmen, Erfassen, Verstehen und Erklären entwickeln die Schülerinnen und Schüler den informativen Leib.¹¹⁷ Durch diese ganzheitliche Herangehensweise wird nicht nur das kognitive Verständnis gefördert, sondern auch eine umfassende Entwicklung im emotionalen und sozialen Bereich ermöglicht.

[14] Ermöglichung von Empowerment- und Solidaritätserfahrungen

Der Begriff „Empowerment“ stammt aus dem Bereich der Psychologie und Sozialpädagogik und kann mit dem Begriff „Selbstkompetenz“ übersetzt werden.¹¹⁸ Er bezieht sich auf Strategien und Maßnahmen, durch die Individuen gestärkt werden, um ein selbstbestimmtes Leben zu führen, ihre Fähigkeiten zu erkennen und zu nutzen sowie ihre Ziele zu erreichen.¹¹⁹

Wilhelm ermöglicht den Schülerinnen und Schülern, ein Gefühl der Kontrolle und Stärke zu entwickeln, indem die Kinder ihm Kommandos geben und beobachten, wie er sie umsetzt. Dies stärkt ihr Selbstvertrauen und ihr Gefühl der Wirksamkeit. Man kann beobachten, wie sie stolz und erfreut sind, wenn sie sehen, dass ihre Anweisungen erfolgreich sind. Regelmäßige Kommunikation über den Schulhund involviert die Kinder in Entscheidungsprozesse, was ihre Selbstwirksamkeit und Partizipation weiter stärkt.

Solidarität kann als das Gefühl der Verbundenheit und des gemeinsamen Handelns definiert werden.¹²⁰ Wilhelm fördert Solidaritätserfahrungen, indem er die Klasse zu gemeinsamen Aktivitäten wie dem Umgestalten des Klassenraums motiviert. Die Schülerinnen und Schüler entwickeln das gemeinsame Ziel, sich um das Wohlbefinden des Hundes zu kümmern. Sie ermutigen sich gegenseitig und bieten Unterstützung an, wenn etwas nicht wie geplant läuft. Dies fördert ein Gefühl der Zusammengehörigkeit und der gemeinsamen Verantwortung.

76,5% der Schülerinnen und Schüler geben an, dass sie die Klassengemeinschaft durch Wilhelm gestärkt sehen. Wilhelm ermöglicht den Schülerinnen und Schülern, so wichtige Lektionen über Zusammenarbeit, Solidarität und Selbstwirksamkeit zu lernen.

¹¹⁷ Petzold, H.G., Sieper, J. (1988b/2017) S. 16

¹¹⁸ Ammar, Y. (2020) S. 12

¹¹⁹ Ammar, Y. (2020)

¹²⁰ Petzold, H.G. (2012h)

[15] Förderung eines lebendigen und regelmäßigen Naturbezugs

Tiergestützte Intervention ist eine Form der Ökologisation.¹²¹ Ziel ist es, vermittelt durch das Tier, einen sorgsamem Umgang mit der Natur zu lernen. Dies ist von hoher Relevanz, durch die weitreichende Naturzerstörung wie der Klimaschädigung und anderer Faktoren, die heute in der Gesellschaft präsent sind.¹²² Deshalb sollte den vielfachen Entfremdungsprozessen von Kindern gegenüber der Natur durch ein Konzept des "neuen grünen Lernens"¹²³ entgegengewirkt werden. Dies kann durch die Integration von Natur- und Tierkontakt in die Bildung vermittelt werden, um eine ökologische Sensibilisierung zu fördern. Durch die Interaktion mit dem Hund lernen die Schülerinnen und Schüler, Verantwortung für ein Lebewesen zu übernehmen und sein Wohlergehen zu fördern. Dies trägt dazu bei, ihr Bewusstsein für die Gefühle und Bedürfnisse anderer Lebewesen zu schärfen. Die Schülerinnen und Schüler werden darin gefördert, die Bedürfnisse des Hundes zu verstehen, wie etwa regelmäßige Bewegung im Freien, sauberes Wasser, Futter und eine gesunde Umgebung.

Darüber hinaus können Lehrkräfte den Schulhund nutzen, um ökologische Konzepte und Praktiken in den Unterricht zu integrieren. Zum Beispiel könnten sie gemeinsame Aktivitäten im Freien planen, bei denen die Schülerinnen und Schüler die lokale Natur entdecken und über Themen wie Artenvielfalt, Ökosysteme und Nachhaltigkeit diskutieren. Dadurch kann ein tieferes Verständnis für die Natur und ihre komplexen Zusammenhänge sowie eine stärkere Verbundenheit mit der Umwelt erzielt werden.

5. Reflexion

5.1. Erfolge in der Arbeit mit dem Schulhund „Wilhelm“ (Praxisbericht)

Ist Wilhelm in der Klasse, kann eine angenehme Grundstimmung beobachtet werden. Im Unterricht wird leiser und konzentrierter gearbeitet, die Schülerinnen und Schüler bleiben länger an ihrem Platz sitzen und arbeiten motivierter, die Konzentrationsphase ist länger. Die Schülerinnen und Schüler reglementieren sich oft selbst, um die leise Arbeitsatmosphäre zu halten und den Hund „nicht zu stören“. Ein besonderes

¹²¹ Mathias-Wiedemann, U., Petzold, H. G. (2019)

¹²² Mathias-Wiedemann, U., Petzold, H. G. (2019)

¹²³ Petzold, H.G., Orth-Petzold, S. (2018a) S. 20

Erfolgserlebnis für die Schülerinnen und Schüler ist es, wenn Wilhelm im Unterricht zu einem Kind kommt und sich streicheln lässt. Bevor Wilhelm in den Klassenraum kommt, räumen die Schülerinnen und Schüler freiwillig ihren Platz und den Klassenraum auf.

Besonders in der Lesegruppe können große Erfolge durch Wilhelm verzeichnet werden. Die Schülerinnen und Schüler, die zuvor nicht freiwillig gelesen haben, nehmen sich in der Lesestunde freiwillig ein Buch, setzen sich in die Leseecke und lesen Wilhelm etwas vor. Dieser hört ruhig und geduldig zu. Die Schülerinnen und Schüler haben dadurch ein Erfolgserlebnis und sind in der nächsten Lesestunde wieder motiviert bei der Sache. Manchmal schläft Wilhelm beim Lesen neben den Schülerinnen und Schülern ein. Die Kinder wollen dann gar nicht aufhören zu lesen, auch nicht, um in die sonst so ersehnte und beliebte Pause zu gehen. Stattdessen fragen die Schülerinnen und Schüler, ob sie in der Pause noch weiter für Wilhelm lesen dürfen.

Insgesamt zeigt sich, dass Wilhelm für die gesamte Klasse, insbesondere aber für die Kleingruppe, eine absolute Bereicherung ist.

5.2. Kritische Fragen zum Einsatz eines Schulhundes

Es ist wichtig, dass vor dem Einsatz eines Schulhundes bestimmte Fragen gründlich geprüft und entsprechende Maßnahmen ergriffen werden, um sicherzustellen, dass der Einsatz sowohl für das Wohl des Tieres als auch für das pädagogische Umfeld der Schülerinnen und Schüler positiv ist. Dazu gehören selbstverständlich ein entsprechendes Hygienekonzept, die passenden Haftpflichtversicherungen, tierärztliche Kontrollen und die Information und Zustimmung aller Beteiligten, wie Schulleitung, Eltern und Schulträger. Dabei ist darauf zu achten, dass Bedenken oder Fragen aller Beteiligten ernst genommen und angemessen adressiert werden.

Pädagoginnen und Pädagogen, die mit einem Schulhund arbeiten, müssen eine Vielzahl von Anforderungen erfüllen, um eine positive und effektive Lernumgebung zu schaffen. Zunächst einmal ist es entscheidend, dass die Pädagoginnen und Pädagogen klare pädagogische Ziele im Vorfeld festlegen und diese auf die Bedürfnisse der Schülerinnen und Schüler sowie des Hundes abstimmen. Die Gesamtverantwortung der gelingenden Interaktion und deren Hauptwirksamkeit liegt bei der Fachkraft. Deshalb hat diese stets folgende Fragen in Bezug auf den Hund und auf die Schülerinnen und Schüler zu beachten: Ist das Wohl des Hundes gewährleistet? Ist das Wohl der

Kinder gewährleistet? Ist der Hund für die Interaktion mit Schülerinnen und Schülern und den Schulalltag geeignet? Sind die Arbeitsbedingungen angemessen und wird der Hund nicht überfordert?

Der Schulhund nimmt in der Interaktion eine assistierende Funktion ein, dennoch werden verschiedene Anforderungen an den Hund gestellt, die der Hundeführer berücksichtigen muss. Der Hund muss ruhig, ausgeglichen, kontaktfreudig und sozial sein, um effektiv mit den Schülerinnen und Schülern interagieren zu können. Darüber hinaus sind einige Voraussetzungen in der Mensch-Hund-Beziehung unerlässlich. Der Pädagoge muss eine gute Beziehung zum Hund aufbauen und der Hund muss ein tiefes Vertrauen entwickeln. Es ist wichtig, dass der Hundeführer die Stresssignale des Hundes erkennt und angemessen darauf reagieren kann, um das Wohlbefinden des Tieres zu gewährleisten.

Flexibilität ist eine wichtige Eigenschaft, die der Pädagoge mitbringen muss. Je nach den individuellen Bedürfnissen und der Tagesform von Kind und Hund ist es erforderlich, den Unterrichtsablauf anzupassen, um eine positive Situation für alle Beteiligten zu gewährleisten. Insgesamt erfordert die Arbeit mit einem Schulhund von einem Pädagogen ein hohes Maß an Sensibilität, Einfühlungsvermögen und Fachkenntnissen sowohl im Umgang mit Kindern als auch mit Tieren. Nur wenn alle Beteiligten ihre Bedürfnisse und Grenzen respektieren und aufeinander eingehen, kann eine erfolgreiche Zusammenarbeit gewährleistet werden.

Dabei sind Regeln unerlässlich. Die Schülerinnen und Schüler haben die „Hunde-Regeln“, die sie in den ersten Stunden der Unterrichtssequenz selbst erarbeitet haben, im Klassenraum aufgehängt, um diese stets nachzulesen. Die Regeln sind auf der Basis eines tiefen Verständnisses der Körpersprache, der Entwicklung von Hunden und den besonderen Eigenschaften des speziellen Schulhundes Wilhelm entstanden. Auch der Pädagoge muss sich beim Einsatz eines Schulhundes an einige Regeln halten:

- Der Hund wird niemals mit einem Kind allein gelassen.
- Der Hund bekommt immer die Möglichkeit, sich aus einer Situation zurückzuziehen und wird zu nichts gezwungen.
- Der Hund darf nur unter Aufsicht gefüttert werden.
- Es werden keine Spiele mit dem Hund gespielt, die das Jagd- und Beuteverhalten des Hundes fördern (keine Fangspiele/ keine Raufspiele).

- Die Stresssignale aller Beteiligten (Hund, Kinder, Halter) werden beobachtet und berücksichtigt.
- Kein Plan ist fest – es kann jederzeit flexibel reagiert und Pläne verändert werden, wenn sich die Bedürfnisse eines Beteiligten verändern.

Auf diesen Grundlagen kann eine erfolgreiche, tiergestützte Intervention gelingen.

6. Fazit

Die gesamte Unterrichtseinheit mit Wilhelm basiert auf dem Konzept des multisensorischen Lernens. Der Mensch wird als ein Körper-Seele-Geist-Wesen im Kontext und Kontinuum wahrgenommen. Dies wurde den Schülerinnen und Schülern durch Selbst- und Fremdwahrnehmungen an verschiedenen Stellen der Unterrichtssequenz verdeutlicht. Die gesammelten Erfahrungen und erworbenen Kompetenzen können die Schülerinnen und Schüler auf ihre Lebenswelt übertragen. Als Lehrkraft konnten die positiven Effekte von Wilhelm auf die Klasse und auf einzelne Schülerinnen und Schüler deutlich wahrgenommen werden. Auch die meisten Schülerinnen und Schüler geben an, die positiven Effekte in der Klassengemeinschaft und im Umgang miteinander zu spüren. Durch die Unterrichtssequenz und regelmäßigen Besuche von Wilhelm im Unterricht ist eine tiefe Verbundenheit zwischen den Schülerinnen und Schülern und Wilhelm entstanden. Alle Schülerinnen und Schüler wünschen sich, dass Wilhelm weiterhin den Unterricht besucht.

7. Zusammenfassung/ Summary

Einflüsse eines Schulhundes auf Schülerinnen und Schüler unter Berücksichtigung der 14 + 3 Heil- und Wirkfaktoren der *Integrativen Therapie* nach *Petzold, Orth, Sieper*

Diese Arbeit beschäftigt sich mit dem Einsatz eines Schulhundes im Unterricht und dessen Auswirkungen auf Schülerinnen und Schüler. Im Fokus steht hierbei die Mensch-Hund-Beziehung und der Einfluss auf das Klassenklima, das Verhalten der Schülerinnen und Schüler sowie deren Lernfortschritt. Zunächst werden nach einer

kurzen Einführung in das „*integrative Verfahren*“ nach Petzold, Orth und Sieper, die Rahmenbedingungen für den Einsatz sowie die Wirkweisen eines Schulhundes erläutert. Auf Grundlage der verschiedenen Formen des Einsatzes eines Schulhundes wird eine Unterrichtseinheit geplant. Am Beispiel einer Unterrichtssequenz mit dem Schulhund „Wilhelm“ wird aufgezeigt, wie der Unterricht aufgebaut werden kann. Auf Grundlage der „*14 + 3 Heil- und Wirkfaktoren*“ wird der Einfluss von Wilhelm im Unterricht mit Hilfe einer Umfrage der Schülerinnen und Schüler analysiert.

Schlüsselwörter: Schulhund, Auswirkungen auf Schülerinnen und Schüler, Unterrichtseinheit, *14 + 3 Heil- und Wirkfaktoren*, *Umfrage*

Influences of a school dog on students, taking into account the 14 + 3 healing and effective factors of integrative therapy according to Petzold, Orth, Sieper

This work deals with the use of a school dog in class and its effects on students. The focus here is on the human-dog relationship and the influence on the classroom climate, the behavior of the students and their learning progress. First, after a short introduction to the “integrative process” according to Petzold, Orth and Sieper, the general conditions for use and the effects of a school dog are explained. A teaching unit is planned based on the different forms of use of a school dog. The example of a teaching sequence with the school dog “Wilhelm” shows how lessons can be structured. Based on the “14 + 3 healing and effective factors”, Wilhelm’s influence in lessons is analyzed with the help of a student survey.

Keywords: school dog, effects on students, teaching unit, 14 + 3 healing and effective factors, student survey

8. Literaturverzeichnis

- Ammar, Y.* (2020): Empowerment durch Gartentherapie Förderung von Eigenermächtigung, Selbstwirksamkeit und Selbstwert bei rezidivierenden Depressionen im ambulant psychiatrischen Setting. In: Die NEUEN NATURTHERAPIEN Internetzeitschrift für Garten-, Landschafts-, Waldtherapie, Tiergestützte Therapie, Green Care, Green Meditation, Ökologische Gesundheit, Ökopsychosomatik 11/2020
- Beetz, A., Julius, H., Kotrschal, K. & Turner, D.* (2012): Effects of social support by a dog on stress modulation in male children with insecure attachment. *Frontiers in Psychology*, 3(352). 1-9.
- Beetz, A., Julius H. & Kotrschal K.* (2013): Psychologische und physiologische Effekte einer tiergestützten Intervention bei unsicher und desorganisiert gebundenen Kindern. *Empirische Sonderpädagogik*, 2. 160-166.
- Gee, N. R., Gould, J. K., Swanson, C. C., & Wagner, A. K.* (2012): Preschoolers categorize animate objects better in the presence of a dog. *Anthrozoös*, 25(2). 187–198.
- Groz, J.* mit einer Vorbemerkung zu „Selbst- und Weltverstehen“ von *Hilarion G. Petzold* (2020f): Verortung zentraler Konzepte der Integrativen Therapie in den „Tree of Science“. *Polyloge: Materialien aus der Europäischen Akademie für biopsychosoziale Gesundheit, Naturtherapien und Kreativitätsförderung*. 11/2020.
- Hediger, K. & Turner, D. C.* (2014): Can Dogs Increase Children’s Attention and Concentration Performance? A Randomised Controlled Trial. *Human-Animal Interaction Bulletin*, 2(2), 21-39.
- Hergovich, A., Monshi, B., Semmler, G., & Ziegelmayer, V.* (2002): The effects of the presence of a dog in the classroom. *Anthrozoös*, 15(1), 37–50.
- Hinz, A.* (2008): Inklusion – Historische Entwicklungslinien und internationale Kontexte. In: *Hinz, A., Körner, I. & Niehoff, U.* (Hg.): *Von der Integration zur Inklusion. Grundlagen – Perspektiven – Praxis*, Marburg: Lebenshilfe-Verlag. 33-52.
- Kertes, D., Liu, J., Hall, N., Hadad, N., Wynne, Bhatt, S.* (2017): Effect of Pet Dogs on Children’s Perceived Stress and Cortisol Stress Response, 26(2).
- Lamacz-Koetz, I., Petzold, H.G.* (2009): Nonverbale Kommunikation in der Supervision und ihre leibtheoretische Grundlage - Wenn Sprache nicht ausreicht - Eine explorative Studie In: *Supervision: Theorie – Praxis – Forschung* Ausgabe 03/2009. 30 – 33.

Lukesch, B., Petzold, H.G. (2011): Lernen und Lehren in der Supervision – ein komplexes, kokreatives Geschehen. In: Supervision: Theorie – Praxis – Forschung. Eine interdisziplinäre Internet-Zeitschrift – 5/2011.

Mathias-Wiedemann, U., Petzold, H. G. (2019): Impulse für die „Neuen Naturtherapien“. Green Care 4/2019 und Grüne Texte 31/2019.

Ministerium für Schule, Jugend und Kinder des Landes Nordrhein-Westfalen (2004): Kernlehrplan für die Gesamtschule – Sekundarstufe I in Nordrhein-Westfalen https://www.schulentwicklung.nrw.de/lehrplaene/upload/lehrplaene_download/gesamtschule/gs_deutsch.pdf

Ministerium für Schule und Weiterbildung des Landes Nordrhein-Westfalen (2015): Handreichung – Rechtsfragen zum Einsatz eines Schulhundes <https://www.schulministerium.nrw/sites/default/files/documents/Allgemeine-Hinweise-Schulhund.pdf>

Ministerium für Schule und Bildung des Landes Nordrhein-Westfalen (2021): Kerncurriculum für die Lehrerbildung im Vorbereitungsdienst - Verbindliche Zielvorgabe der schulpraktischen Lehrerbildung in Nordrhein-Westfalen Nordrhein-Westfalen https://www.schulministerium.nrw/system/files/media/document/file/Kerncurriculum_Vorbereitungsdienst.pdf

Orth, I., Petzold H.G. (1993c): Zur "Anthropologie des schöpferischen Menschen" In: Polyloge Materialien aus der Europäischen Akademie für biopsychosoziale Gesundheit. 4/2015. <https://www.fpi-publikation.de/download/10514/>

Petzold, H.G. (1978c): Das Ko-respondenzmodell in der Integrativen Agogik, Erschienen in: Integrative Therapie, I 178. 21-56. <https://www.fpi-publikation.de/download/17029/>

Petzold, H.G. (2006): Zentrale Modelle und Kernkonzepte der „Integrativen Therapie“ In: Polyloge - Materialien aus der Europäischen Akademie für biopsychosoziale Gesundheit. 04/2006 <https://www.fpi-publikation.de/download/10888/>

Petzold, H.G. (2012h): Integrative Therapie – Transversalität zwischen Innovation und Vertiefung. Die „Vier WEGE der Heilung und Förderung“ und die „14 Wirkfaktoren“ als Prinzipien gesundheitsbewusster und entwicklungsfördernder Lebensführung - Erschienen in: Integrative Therapie 3/2012 und Polyloge 15/2012. <https://www.fpi-publikation.de/download/10616/>

Petzold, H. G. (2016n): „14 plus 3“ Einflussfaktoren und Heilprozesse im Entwicklungsgeschehen: Belastungs-, Schutz- und Resilienzfaktoren – Die 17 Wirk- und Heilfaktoren in den Prozessen der Integrativen Therapie – A preliminary report (unter Mitarbeit von I. Orth und J. Sieper 2014) auch in: *Beratung Aktuell*, 3/21. <https://www.fpi-publikation.de/download/21341/>

- Petzold, H.G.* (2018e): Naturtherapeutische Überlegungen zu offenen Fragen in der „tiergestützten Therapie“: Mensch-Hund-Beziehung, Menschenbild, Tierbild und andere Entwicklungsaufgaben. *Grüne Texte* 9/2018. <https://www.fpi-publikation.de/download/16793/>
- Petzold, H.G.* (2018r/2020): Das Verfahren der Integrativen Therapie – ein methodenüberreifender Ansatz moderner Psychotherapie. Einreichpapier für das Akkreditierungsverfahren in der Schweiz In: Polyloge Materialien aus der Europäischen Akademie für biopsychosoziale Gesundheit, Naturtherapien und Kreativitätsförderung. 03/2020. <https://www.fpi-publikation.de/download/19609/>
- Petzold, H.G., Mathias-Wiedemann, U.* (2019a): Das integrative Modell „komplexer, wechselseitiger Empathie“ und „zwischenleiblicher Mutualität“ als Grundlage melioristischer Lebenspraxis, Therapie und Supervision In: Polyloge - Materialien aus der „Europäischen Akademie für biopsychosoziale Gesundheit, Naturtherapien und Kreativitätsförderung“ 03/2019. <https://www.fpi-publikation.de/download/20001/>
- Petzold, H.G., Müller, M.* (2005/2007): Modalitäten der Relationalität - Affiliation, Modalitäten der Relationalität Reaktanz, Übertragung, Beziehung, Bindung – in einer „klinischen Sozialpsychologie“ für die Integrative Supervision und Therapie. Revid. von *Petzold, Müller, M.* (2005), in: *Petzold, H.G.*, Integrative Supervision, 2. Aufl. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften. 2007a, 367-431. https://www.fpi-publikation.de/downloads/?doc=polyloge_petzold-mueller-polyloge-05-2010.pdf
- Petzold, H. G, Orth, I., Sieper, J.* (2014d/2016n): 14 plus 3 Einflussfaktoren und Heilprozesse im Entwicklungsgeschehen: Belastungs-, Schutz- und Resilienzfaktoren - Die 17 Wirk- und Heilfaktoren in den Prozessen der Integrativen Therapie In: Polyloge Materialien aus der Europäischen Akademie für biopsychosoziale Gesundheit, Naturtherapien und Kreativitätsförderung. 31/2016. <https://www.fpi-publikation.de/download/21341/>
- Petzold, H.G., Orth, I.* (2017b): Polyloge in der integrativen Therapie: „Mentalisierungen und Empathie“, „Verkörperungen und Interozeption“ – Grundkonzepte für „komplexes Lernen“ in einem intermethodischen Verfahren „ko-kreativen Denkens und Schreibens“ In: Polyloge Materialien aus der Europäischen Akademie für biopsychosoziale Gesundheit, Naturtherapien und Kreativitätsförderung. 31/2017. <https://www.fpi-publikation.de/download/16187/>
- Petzold, H.G., Orth-Petzold, S.* (2018a): Naturentfremdung, bedrohte Ökologisation, Internetsucht – psychotherapeutische und ökopsychosomatische Perspektiven In: *Petzold, H. G., Ellerbrock, B., Hömberg, R.* (2018a): Die neuen Naturtherapien. Handbuch der Garten-, Landschafts-, Waldtherapie und Tiergestützten Therapie, Green Care und Green Meditation. Bd. I. Bielefeld: Aisthesis. 327-448. <https://www.fpi-publikation.de/download/17533/>

Petzold, H.G., Sieper, J. (1988b/2017): Die FPI-Spirale – Symbol des "herakliteschen Weges In: Polyloge - Materialien aus der Europäischen Akademie für biopsychosoziale Gesundheit. 24/2017. <https://www.fpi-publikation.de/download/10380/>

Petzold H.G., Sieper J. et al. (2000/2014): Integrative Therapie“ als „komplexe Humantherapie“, „Integrative Leib- und Bewegungstherapie“ in lexikalischen Schlagworten In: Textarchiv H.G. Petzold et al. Jahrgang 2014 <https://www.fpi-publikation.de/download/11756/>

*Petzold, H.G., Sieper, J. (2012a): “Leiblichkeit“ als “Informierter Leib“ embodied and embedded – Körper Seele-Geist-Welt-Verhältnisse in der Integrativen Therapie. Quellen und Konzepte zum „psychophysischen Problem“ und zur leibtherapeutischen Praxis. In: *Petzold, H.G. (2012f): Die Menschenbilder in der Psychotherapie. Interdisziplinäre Perspektiven und die Modelle der Therapieschulen. Wien: Krammer, 243-321. <https://www.fpi-publikation.de/download/10608/>**

Petzold, H.G., Sieper, J.(†), Mathias-Wiedemann, U. mit einer Vorbemerkung von Ilse Orth und H.G. Petzold, Hückeswagen (2022): Transversale Reflexionen über „multiple Entfremdungen“ in einer prekären Moderne – bio-psycho-sozio-ökologische Perspektiven der Integrativen Therapie und Kulturarbeit. <https://www.fpi-publikation.de/download/23003/>

Pörtl, D. & Jung, C. (2014): Die aktive soziale Domestikation des Hundes – Ein neurobiologisch begründetes Modell zur Mensch-Hund-Beziehung. Norderstedt: Books on Demand GmbH.

TVT – Tierärztliche Vereinigung für Tierschutz e.V. (2013): Nutzung von Tieren im sozialen Einsatz – Kurzinformation Schulhund. https://www.tierschutz-tvt.de/allemerkmale-und-stellungnahmen/?no_cache=1&download=TVT-MB-Kurz-Information-Schulhund_final_Dez.23.pdf&did=400